

Schloss Waldegg

Museumspädagogische Unterlagen für Kindergarten und Primarstufe 1. – 6. Schuljahr



Dauerausstellung

«Wer zieht am Faden?»

Ambassadoren und Patrizier in Solothurn»



Liebe Lehrerinnen und Lehrer

Solothurn wird gerne als die «Ambassadorenstadt» oder die «schönste Barockstadt der Schweiz» bezeichnet. Schloss Waldegg stellt ein ideales Lernfeld dar, um mit den Schülerinnen und Schülern diese thematischen Schwerpunkte zu behandeln. Mit den schön ausgestatteten Räumen, der Architektur und dem Garten vermittelt die Waldegg einen Eindruck vom Glanz einer vergangenen Epoche. Es ergeben sich zahlreiche Bezüge vom Schloss und seinen Besitzern zur Stadt Solothurn, zur solothurnischen Geschichte, zur Geschichte des Patriziats und den französisch-eidgenössischen Beziehungen

Die erneuerte Dauerausstellung «Wer zieht am Faden? Ambassadoren und Patrizier in Solothurn» widmet sich einem wichtigen Thema der Geschichte Solothurns. Es wird gezeigt, wie die französischen Ambassadoren und die herrschenden Familien Solothurns um Einfluss rangen und voneinander profitierten.

In den vorliegenden Unterlagen finden Sie die wichtigsten Informationen zur erneuerten Dauerausstellung und Ideen, wie das Schloss mit Schulklassen erlebt und als Lernort genutzt werden kann. Für den Besuch mit der Schulklasse haben wir Arbeitsblätter zusammengestellt. Diese sollen den Kindern und Jugendlichen den Zugang zur Ausstellung erleichtern und sie spielerisch dazu ermuntern, die Ausstellung selbständig zu erkunden. Auf Anfrage stehen auch ein Museumskoffer mit verschiedenen Arbeitsmaterialien und Kostüme zum Anziehen zur Verfügung.

Bei der Zusammenstellung der Arbeitsblätter haben wir die **Anforderungen des Lehrplans 21** des Bereichs Natur, Mensch, Gesellschaft berücksichtigt. Die Schülerinnen und Schüler können durch die Erarbeitung der Arbeitsblätter folgende Kompetenzen stärken:

- Die Zeit als Konzept verstehen.
- Dauer und Wandel erschliessen und dokumentieren.
- Dauer und Wandel bei sich, in der eigenen Lebenswelt und Umgebung erschliessen.
- Verstehen, wie Geschichte aus Vergangenheit rekonstruiert wird und dass mit Geschichte Gegenwart entsteht.
- Geschichte und Geschichten voneinander unterscheiden.

Die folgenden Unterlagen wurden von Evelyn Hänggi, André Schluchter und Andreas Affolter in Zusammenarbeit mit Peter Keller zusammengestellt. Die Illustrationen stammen von Helen Aerni.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch im Schloss Waldegg.

Inhalt

1.	Informationen zum Museumsbesuch.....	4
2.	Historischer Hintergrund	4
2.1.	Die Zeit der Ambassade in Solothurn.....	4
2.2.	Die Schweiz und das Soldwesen	4
2.3.	Die Familie von Besenval.....	5
3.	Konzept der Ausstellung	5
	Ausstellungsplan.....	6
4.	Glossar	11
5.	Ideen vor und nach dem Ausstellungsbesuch	12
6.	Vorschlag Ausstellungsbesuch	13
7.	Materialien im Museumskoffer	14
8.	Kostüme	14
9.	Arbeitsblätter	14
	Arbeitsblatt «Suche die Unterschiede».....	15
	Arbeitsblatt «Schloss Waldegg».....	16
	Arbeitsblatt «Wappen»	17
	Arbeitsblatt «Der Münzschatz von Mümliswil».....	19
	Arbeitsblatt «Das Fotoalbum der Familie von Sury»	20
	Arbeitsblatt «Der Barockgarten».....	22
	Arbeitsblatt «Söldner gegen Geld».....	24
	Arbeitsblatt «Hörspiel im Empfangszimmer».....	26
	Arbeitsblatt «Die Objekte im Museum»	27
	Arbeitsblatt «Mein Traumschloss»	28
	Arbeitsblatt «Erzähltext über das Leben vor der Französischen Revolution».....	29
	Arbeitsblatt «Ida, ds Dienschmeitschi. E Gschicht zum Verzelle.».....	31
	Arbeitsblatt «Gar nid wyt vo Solothurn stoht es wysses Schloss (Liedtext)»	33
	Arbeitsblatt «Tanzen zu Barockmusik (Tanzvorschläge)».....	34
10.	Lösungen	36
11.	Literaturhinweise	39
12.	Anhang.....	39
12.1.	Text des Hörspiels aus dem Empfangszimmer	39
12.2.	Wappen basteln.....	41

1. Informationen

zum Museumsbesuch

Öffnungszeiten des Museums:

1. April – 31. Oktober:

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag: 14 – 17 Uhr
Sonntag: 10 – 17 Uhr

1. November – 20. Dezember:

Sonntag: 10 – 17 Uhr

Vom 21. Dezember – 31. März ist das Museum geschlossen.

Lehrpersonen, die mit ihren Klassen im Schloss arbeiten wollen, steht das Museum vorzugsweise wie folgt offen: Mittwoch-, Donnerstag- und Freitagvormittag.

Bitte melden Sie sich bei uns an, wenn Sie das Museum mit Ihrer Klasse besuchen wollen.

Der Eintritt ist für Schulklassen (auch ausserhalb der Öffnungszeiten) gratis.

Bitte planen Sie für den Besuch ca. 3 Stunden ein.

Als **Gruppenarbeitsraum** stellen wir Ihnen gerne unseren grossen Theatersaal zur Verfügung. Bei Bedarf können wir Ihnen Schreibunterlagen bereitlegen.

Für den Besuch mit der Schulklassse haben wir **Arbeitsblätter** zusammengestellt. Diese sollen den Kindern und Jugendlichen den Zugang zur Ausstellung erleichtern und sie spielerisch dazu ermuntern, die Ausstellung selbstständig zu erkunden.

Schloss Waldegg hat eine Auswahl an schönen **Kostümen für Schülerinnen und Schüler**, die beim Besuch mit der Klasse angezogen werden können. Es stehen 12 Mädchen- und 12 Jungenkostüme in verschiedenen Grössen zur Verfügung. **Wir bitten Sie, die Kostüme bei der Anmeldung zu reservieren.**

Wir haben für Sie in einem **Museumskoffer** verschiedene Arbeitsmaterialien zusammengestellt, die Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern verwenden können. Gewisse Objekte eignen sich als Einstieg ins Thema, andere Objekte sind zur Vertiefung eines Themas gedacht.

Nicht weit vom Schloss entfernt finden Sie **Grillplätze**, die zum Bräteln einladen. Und die nahe gelegene Einsiedelei und die Verenaschlucht laden zum Spazieren und Verweilen ein. Beim Schloss gibt es auch gedeckte Sitzplätze im Freien, wo die Kinder ihr Znüni oder Zmittag essen können.

2. Historischer Hintergrund

2.1. Die Zeit der Ambassade in Solothurn

Die Zeit der französischen Ambassade in Solothurn dauerte vom frühen 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Während dieser Zeit unterhielten die französischen Könige ständig einen Gesandten in der Eidgenossenschaft, der in Solothurn residierte. Diese Ambassadoren führten sich wie kleine Könige auf und achteten sorgsam darauf, dass die französischen Interessen in der Eidgenossenschaft durchgesetzt wurden. Das hiess vor allem: Die Eidgenossen sollten in Kriegszeiten Söldner liefern und sich nicht selbst bekämpfen, wie es zwischen den eidgenössischen Ständen bisweilen aus Glaubensüberzeugung und weiteren Gründen geschah.

Für die Alte Eidgenossenschaft und Solothurn war das Königreich Frankreich eine wichtige Schutzmacht und dank der privilegierten Handelsbeziehungen sowie als Abnehmer von Söldnern ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Als Residenzort der Ambassadoren genoss Solothurn entsprechende Vorteile. Es wurden in Solothurn glänzende Feste gefeiert und das französische Geld ermöglichte es verschiedenen Familien, gesellschaftlich und wirtschaftlich aufzusteigen. Die Patrizierfamilien errichteten wunderschöne Bauten, die heute zu den Ikonen der Stadt Solothurn zählen. Zu erwähnen sei an dieser Stelle die Jesuitenkirche und der Ambassadorshof. Die von Besenvals erbauten den Palais an der Aare (das Palais Besenval) und 1682-1686 ihren Sommersitz vor den Toren der Stadt Solothurn: das Schloss Waldegg.

2.2. Die Schweiz und das Soldwesen

Nach ihrer Niederlage im norditalienischen Marignano (1515) gaben die Eidgenossen ihre Expansionspolitik auf. Dies bot dem französischen König einen Anknüpfungspunkt für die Erneuerung der schweizerisch-französischen Beziehungen.

1516 wurde in Freiburg der «Ewige Frieden» unterzeichnet. Es folgten weitere Verträge, die für die folgenden drei Jahrhunderte die diplomatische Basis der eidgenössisch-französischen Beziehungen bildeten. In den mehrmals erneuerten Bündnisverträgen verpflichteten sich die Schweizer, sich aus künftigen Konflikten zwischen dem französischen König und dessen Feinden rauszuhalten und ihm Söldnertruppen zu liefern. Im Gegenzug bot der König seinen Schutz, Pensionen sowie wirtschaftliche Privilegien an.

Verschiedentlich wurden die Beziehungen zum französischen König auf die Probe gestellt, etwa als Louis XIV 1685 das Toleranzedikt von Nantes widerrief und damit die reformierten Orte vor den Kopf stiess. 1715 konnte

zudem das Bündnis nur mit den katholischen Orten erneuert werden («Trücklibund»). Erst 1777 wurde das Bündnis wieder mit der gesamten Eidgenossenschaft erneuert.

2.3. Die Familie von Besenval

Schloss Waldegg wurde zwischen 1682 und 1686 von Johann Viktor I. von Besenval und seiner Frau Maria Margaritha von Sury erbaut. Die Familiengeschichte der Familie von Besenval beginnt in Solothurn im Jahr 1628 mit dem Zuzug von Martin von Besenval aus Savoyen. Er war Silberschmied und ein sehr geschickter und erfolgreicher Kaufmann.

Begünstigt durch den Gewinn aus dem Salzhandel und dem Geschäft mit dem Solddienst stiegen die von Besenvals gesellschaftlich rasch auf. Bald gehörten sie zu den führenden Geschlechtern Solothurns. Der Sohn Martins, Johann Viktor I., erreichte als Schultheiss bereits das höchste Amt, das man damals in Solothurn erreichen konnte. Es folgte eine bis 1723 andauernde Familienherrschaft. Während vier Generationen prägten Mitglieder der Familie von Besenval die Geschicke Solothurns. Durch eine geschickte Heirat gewann Johann Viktor II. privilegierten Zugang zum französischen Hof, womit er den gesellschaftlichen Aufstieg der von Besenvals weiter voranzutreiben vermochte.

Zahlreiche Mitglieder der Familie hielten hohe Offiziersränge als Söldner im Dienst der französischen Könige. Peter Viktor von Besenval war zur Zeit der Französischen Revolution in Paris Kommandant der Truppen, welche die Unruhen niederschlagen sollten. Nach Ausbruch der Revolution versuchte Peter Viktor in seine Heimat zu fliehen. Auf der Flucht wurde er verhaftet, der Prozess wegen Hochverrats endete jedoch mit einem Freispruch. Er starb wenige Jahre später in Paris.

Die Französische Revolution läutete auch den Niedergang der von Besenvals ein. Sie dienten den Bourbonen zwar noch als Solddienstoffiziere, konnten sich dem gesellschaftlichen Wandel des 19. Jahrhunderts jedoch nicht anpassen. Der letzte männliche Nachkomme starb 1927 in Neapel.

3. Konzept der Ausstellung

Die erneuerte Dauerausstellung konzentriert sich auf die rund anderthalb Jahrhunderte vom Dreissigjährigen Krieg (1618-1648) bis zur Französischen Revolution (1789). In dieser Zeit erreichten sowohl die Familie von Besenval (Besitzer von Schloss Waldegg) wie auch die Ambassadoren den Höhepunkt ihrer Macht.

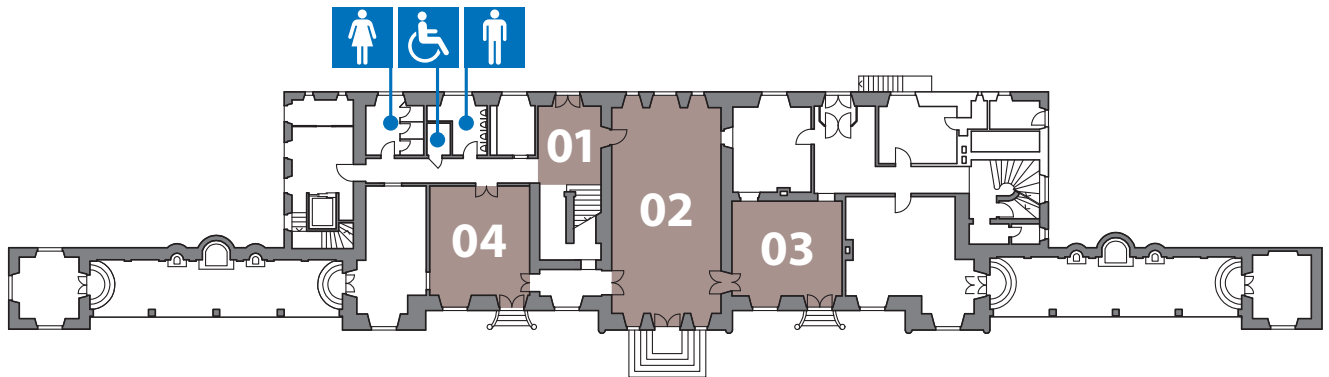
Mit dem Sitz der Ambassade war Solothurn vom 16. bis 18. Jahrhundert Dreh- und Angelpunkt der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen der Alten Eidgenossenschaft mit dem Königreich Frankreich. Den regierenden Familien brachten diese Beziehungen Macht und Einfluss. Schloss Waldegg, der 1686 errichtete Sommersitz der Familie von Besenval, ist ein eindrückliches Beispiel einer durch die Bindung an Frankreich reich und mächtig gewordenen Patrizierfamilie.

Mit seinen reich dekorierten Salons, den Gemälden und dem Mobiliar aus dem 17. bis 19. Jahrhundert illustriert das Museum die an Frankreich orientierte Lebensweise der regierenden Familien in Solothurn. Ausgestellt sind Originalobjekte, die in einem engen Zusammenhang mit der Familie von Besenval und der Stifterfamilie von Sury stehen.

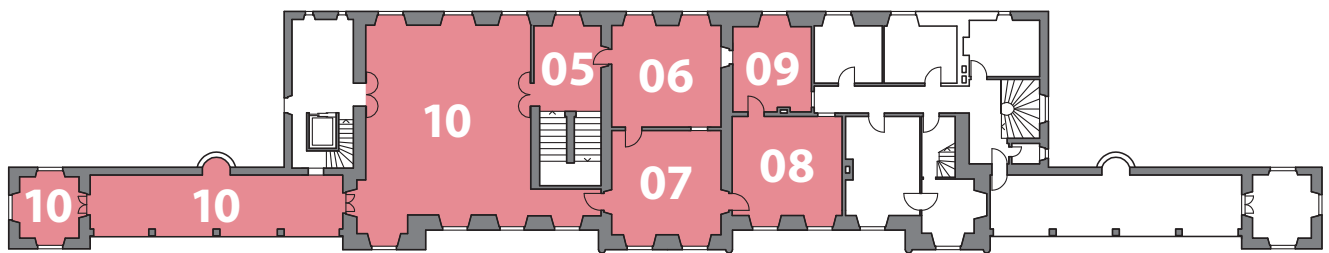
Höhepunkt der Vermittlung und Veranschaulichung der Ausstellungsthemen sind eine auditive Rauminstallation und zwei mechanische Theater. Sie veranschaulichen auf unterhaltsame und emotionale Weise, wie die Beziehungen zwischen Frankreich, der Eidgenossenschaft und Solothurn funktionierten. Die mechanischen Theater wurden eigens für die Ausstellung konzipiert, inspiriert sind sie vom Geist der im Ancien Régime aufkommenen Automaten.

Ausstellungsplan

Erdgeschoss



Erstes Obergeschoss



Zweites Obergeschoss



(01) Foyer

Hier befinden sich die Kasse, die Garderobe, der Museumshop und die Toiletten.

(02) Die Protagonisten (Gartensaal)

Die Tischdecke auf dem langen Nussbaumtisch zeigt die elf Protagonisten der Ausstellung: acht Mitglieder der Familie von Besenval, verteilt auf vier Generationen, und drei Ambassadeuren, die den französischen Königen Ludwig XIV., Ludwig XV. und Ludwig XVI. dienten. Jede Figur ist mit einer Sprechblase versehen, in der ein Zitat von ihr steht.

In jedem Ausstellungsraum befindet sich eine rote Vitrine. Diese ist immer ähnlich aufgebaut: Unter der Glashaube befindet sich ein Objekt-Ensemble oder ein Modell thematisch passend zum Raum. In die Vitrine eingelassen sind Schubladen, wovon die oberste einen Überblick über den Raum und die Exponate gewährt.

Die weiteren Schubladen bieten dazu noch Erweiterungen an. Zuunterst findet sich eine abgeschlossene Kinderschublade. Der Schlüssel ist am Empfang erhältlich. In der Vitrine des ersten Raumes ist Essgeschirr und Besteck ausgestellt. In den Schubladen befinden sich eine alte Photographie der Festtafel zur Hochzeit von Charles von Sury und Gertrud Frölicher von 1917.

Der Gartensaal war ursprünglich eine einfache Eingangshalle. Im 19. Jahrhundert wurde er in einen Speisesaal verwandelt. In den Wänden eingelassen sind Allegorien der Künste und Wissenschaften von Sébastien Le Clerc von 1734. Die Bilder zierten ursprünglich die Kästen der Schlossbibliothek, welche sich in einem anderen Raum befand. Die Schlossbibliothek wurde 1763 aufgelöst, als Peter Viktor von Besenval einen Grossteil der Bestände der neu gegründeten Stadtbibliothek, der heutigen Zentralbibliothek, schenkte. In den Ecken des Raumes befinden sich zwei Büsten von römischen Kaisern, eine von Mark Aurel und eine von einem unbekannten Kaiser.



Tischdecke im Gartensaal

Einige Texte sind auf Französisch. Hier finden Sie die entsprechende Übersetzung:

- Roger de Brulart, marquis de Puysieux, Ambassadeur de Louis XIV.
« Avec le soutien de mon ami Jean-Victor de Besenval, je continue à fournir d'autres mercenaires au Roi malgré son endettement. »
- Roger de Brulart, Marquis de Puysieux, Botschafter von Louis XIV.
« Mit der Unterstützung von meinem Freund Johann-Viktor von Besenval werde ich dem König weiterhin Söldner liefern, obwohl seine Kassen leer sind. »
- Jean-Louis d'Usson, marquis de Bonnac, Ambassadeur de Louis XV.
« Il serait ridicule qu'en organisant une très grande fête, je ne puisse pas regagner tous les Confédérés à l'alliance. »
- Jean-Louis d'Usson, Marquis de Bonnac, Botschafter von Louis XV.
« Es wäre lächerlich, wenn es mir mit der Organisation dieses grossen Festes nicht gelingen würde, alle Stände zu einer Allianz zu bewegen. »
- Charles-Olivier de Saint-George, marquis de Vêrac, dernier Ambassadeur de Louis XVI.
« J'ai toujours servi fidèlement mon Roi et n'ai quitté le poste de Soleure qu'après son arrestation. »
- Charles-Olivier de Saint-George, Marquis de Vêrac, letzter Botschafter von Louis XVI.
« Ich habe meinem König immer treu gedient und meinen Posten in Solothurn erst verlassen als er verhaftet wurde. »
- Théodora-Elisabeth-Catherine de Besenval
« Depuis mon mariage avec le marquis de Broglie, j'appartiens à la haute noblesse française. »
- Theodora Elisabeth Katharina von Besenval
« Seit meiner Heirat mit dem Marquis de Broglie gehöre ich zum höheren Adel von Frankreich. »
- Baron Pierre-Victor de Besenval
« En tant que commandant de la garnison de Paris, je n'ai été en mesure d'empêcher la Révolution. »
- Baron Peter Victor von Besenval
« Als Kommandant der Garnison von Paris war es mir nicht möglich, die Revolution zu verhindern. »

(03) Patrizier und Söldnerführer (Salon Besenval)

In Objekten und Bildern werden die wichtigsten Exponenten der Familie von Besenval vorgestellt. Die Wände sind mit Gemälden der Familienmitglieder der von Besenvals geschmückt. Prominent ausgestellt sind die beiden Gemälde von Johann Viktor I. von Besenval und seiner Frau Maria Margaritha von Sury, den Erbauern von Schloss Waldegg.



Viktor I. von Besenval



Maria Margaritha von Sury

Das Modell in der Vitrine zeigt das Palais Besenval, eines der Wohnhäuser der Familie von Besenval in Solothurn. Das Stadtpalais wurde 1703-1706 von den Brüdern Johann Viktor II. und Peter Joseph von Besenval erbaut. Das «Hôtel» mit Garten und Ehrenhof zählt zu den frühesten Beispielen eines französischen Stadtpalais in der Schweiz. Damals war es für die Patrizier üblich, dass sie nebst dem Stadtpalais auch einen Sommersitz auf dem Land besaßen.

Den Raum dominiert die grüntonige Dekorationsmalerei aus der Bauzeit des Schlosses. An der Decke befinden sich die verschiedenen Wappenelemente der Familie von Besenval. Das illusionistische Bild in der Tür gibt einen Eindruck der verborgenen Grösse des Schlosses. Der Raum ist mit einem Ensemble von Möbeln ausgestattet. In den Schubladen befinden sich die Geschichte der Familie von Besenval von Leutpriester Balthasar aus dem Jahr 1796, aufgeschlagen auf der Seite von Martin und Katharina von Besenval-Schwaller, und das Haushaltungsbuch von Peter Coelestin Anton von Besenval (1687-1729).

(04) Geld und Savoir vivre (Salon der Ambassadeuren)

Von 1530 bis 1792 unterhielt Frankreich in Solothurn eine ständige Gesandtschaft. Hier wurden Söldner angeworben, Pensionen (Gelder) an Behörden und Militärunternehmer ausbezahlt, damit sie Soldtruppen für Frankreich aufstellten, es wurden Bündnisse abgeschlossen und grosse Feste gefeiert. Das Modell in der Vitrine zeigt den Ambassadorshof in der Stadt Solothurn. Die Residenz der französischen Botschafter wurde 1717-1721 von Franz Beer von Bläichten errichtet.

Die im Volk durch ihre Freigebigkeit beliebten Ambassadeuren stammten meist aus dem höheren Adel. Ihre Hofhaltung mit einem Personal von rund hundert Personen erinnerte an einen kleinen Fürstenhof. Der Ambassador war das Bindeglied zwischen dem König Frankreichs und den 13 Ständen der Alten Eidgenossenschaft. Der «Hof» war das gesellschaftliche und kulturelle Zentrum Solothurns. Von hier aus verbreitete sich auch die französische Kultur und Lebensweise. In den Schubladen der Vitrine finden sich zeitgenössische Parfümfläschchen, vergoldetes Besteck, alte Münzen und Medaillen und ein Fächer.

Die Wände des Raumes zieren Bilder. Eines davon zeigt die Bündniserneuerung von 1663 in der Kirche Notre Dame in Paris und ein anderes die Zeremonie zur Beschwörung des Bündnisses 1777 in der St. Ursen Kathedrale in Solothurn. Weitere Gemälde und Büsten zeigen französische Monarchen, etwa den Sonnenkönig Ludwig XIV. Auf einem Gemälde ist der französische König

Ludwig XV. (1710 – 1774) im Alter von ca. 11 Jahren dargestellt. Daneben sieht man seine junge Verlobte, die spanische Infantin Maria Anna Viktoria (1718–1781). 1725 wurde diese Verlobung zugunsten der polnischen Prinzessin Maria Leszczyńska aufgelöst.

Die illusionistische Deckenmalerei (um 1700) stammt wahrscheinlich vom Solothurner Künstler Michael Vogelsang (1663–1719). Durch die im Barock typische Bemalung der Decke wirkt es beinahe so, als wäre der Raum offen und man könnte den Himmel sehen. Dieser male- rische Trick wurde damals in der Architektur gerne ange- wendet.

(05) Söldner gegen Geld (Treppenhalle)

Schweizer Söldner dienten europäischen Herrschern, be- sonders jenen von Frankreich, für ihre Expansionspolitik und ihren persönlichen Schutz. Den führenden Familien in der Alten Eidgenossenschaft ermöglichte das Geschäft mit den Fremden Diensten bedeutende Einkommen, einen luxuriösen Lebensstil und militärische Karrieren. Das mechanische Theater veranschaulicht diese Zusam- menhänge.

Das mechanische Theater «Söldner gegen Geld» beginnt auf Knopfdruck zu laufen. Geldsäcke wandern von Paris nach Solothurn und in die übrige Eidgenossenschaft. Diese Orte sind symbolisch dargestellt mit dem Louvre und der Notre Dame (Paris) sowie dem Zeitglockenturm in Bern, der Kappelenbrücke in Luzern und dem Reding Haus in Schwyz (Eidgenossenschaft). Der neue Reichtum in der Eidgenossenschaft wird in Schlösser und Kirchen investiert. Diese schießen wie Pilze aus dem Boden. In die Gegenrichtung laufen Söldnertruppen. Nach einiger Zeit laufen Reste der Truppen (Krüppel) zurück in die Schweiz. In einer dritten Phase beginnt der Fluss der Geldsäcke zu stocken. Die Soldaten fahren von der Eidgenossenschaft nur noch bis Solothurn, murren und lärmern. Der Ambassador flieht mit der Kutsche von Solothurn nach Paris. Zum Schluss ertönt die Marseil- laise, welche die Französische Revolution symbolisiert. Das mechanische Theater dauert knapp drei Minuten. Es funktioniert mit Geräuschen, ohne gesprochenen Text.

An der Wand hängt die Fahnenstandarte des französi- schen Regiments Cattina. In der Vitrine befinden sich ein Passepartout, ein Schweizer Infanteriesäbel mit Scheide der Kompanie von Besenval und ein Säbel der Kompanie d’Affry. In einer Schublade findet sich der «Code criminel», das Strafgesetz zur Rechtsprechung über die Schweizer Truppen, welches Johann Viktor II. von Besenval gewid- met ist. Eine weitere Schublade zeigt das grosse Löwen- denkmal in Luzern, das den während der Französischen Revolution getöteten Schweizergardisten gewidmet ist.

Des Weiteren befinden sich im Raum eine blanke Halb- rüstung, eine Halbpique, die von Offizieren der Infanterie als Paradewaffe benutzt wurde, Gemälde von Karl Jakob und Johann Viktor II. von Besenval und ein Soldatenbild, welches Johann Josef von Sury zeigt.

(06) Einfluss durch Heirat (Schlafzimmer)

Geschick heiraten war – und ist – ein bewährtes Mittel zum sozialen Aufstieg und zur Ausdehnung familiärer Macht. Auch die Besenval befolgten diese Heiratsstrate- gie. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Überlegungen standen dabei im Vordergrund. Die von Besenval heira- teten in Solothurner Patrizierfamilien und in den europä- ischen Adel ein. Die Verbindungen mehrten Reichtum, Einfluss und Ehre.

Den Raum bestimmt die vegetabile Dekorationsmalerei aus der Zeit um 1700 an Rahmungen, Fensternischen und Decke. Das zentrale Deckenmedaillon zeigt eine arkadische Landschaft mit Venus und Merkur. Ebenfalls im Raum befinden sich ein Schrank und ein Bett. In der Vitrine sieht man Adelsnachweise und Kopien des Frei- herrendiploms, ausgestellt vom Kaiser aus dem Haus Habsburg. In den Schubladen befinden sich eine Allianz- Wappenscheibe und Hochzeitsmedaillen.

(07) Überzeugen statt bezahlen (Empfangszimmer)

Die Ambassadors sicherten sich die Unterstützung der Solothurner Patrizier mit Pensionen, leistungsabhängigen Gratifikationen, die nicht nur an Männer, sondern, wie das Beispiel Maria Margaritha von Besenvals zeigt, auch an Ehefrauen ausbezahlt wurden.

Im reich ausgestatteten Empfangszimmer, dem zentra- len Raum des Schlosses, warten Schultheiss Johann Viktor I. von Besenval, seine Gattin Maria Margaritha, geb. von Sury, und ihr Sohn Johann Viktor II. (Offizier in französischen Diensten) auf den Besuch des Marquis de Puysieux, des Botschafters von König Ludwig XIV. Ein Hörspiel gibt ihr Gespräch wieder. Das Hörspiel dauert knapp fünf Minuten.

Gegenstand der Unterhaltung zwischen Vater, Mutter und Sohn ist das Geschick des Ambassadors, trotz leerer Kassen, Enttäuschung und Opposition sogar in Solo- thurn, die Lieferung von Söldnern aufrecht zu erhalten, denn ein neuer Krieg (Spanischer Erbfolgekrieg) bahnt sich bereits an. Der Botschafter wird erwartet, um mit Johann Viktor I. von Besenval einen Auftritt an der Tagsat- zung in Baden vorzubereiten. Zeitpunkt: zwischen 1698 und 1702. Vater, Mutter und Sohn sprechen ein leicht solothurnisch gefärbtes Hochdeutsch; beim Sohn, der in Frankreich lebt, kommen französische Einsprengsel dazu. Die drei Personen sind auf den Gemälden zu sehen.

Die Bedeutung des Empfangszimmers als zeremoniell wichtigster Raum des Schlosses wird unterstrichen durch das Deckengemälde mit dem illusionistischen Ausblick in den Himmel.

In der Vitrine findet sich eine kurze historische Erklärung des «Trücklibundes» und ein Dokument von Ambassador du Luc mit Auflistungen von Ausgaben, die beim Zustandekommen des Separatbündnisses berücksichtigt werden mussten.

(08) Festen statt verhandeln (Blauer Salon)

Die freudige Nachricht von der Geburt eines Thronfolgers nahm Ambassador de Bonnac zum Anlass, die Eidgenossen 1729 zu einem mehrtägigen Fest einzuladen, dessen Höhepunkt ein spektakuläres Feuerwerk auf der Aare war. Mehrere Stiche veranschaulichen die Festivitäten an den Wänden des Raumes. Eingeladen waren die Bevölkerung, die Patrizier von Solothurn, sowie die Gesandten der eidgenössischen Stände. Mit dem Fest versuchte de Bonnac die Basis für eine neue gesamteidgenössische Allianz zu schaffen. Trotz der Grosszügigkeit Frankreichs und dem Einsatz eines der gewieftesten Ambassadors kam keine Allianz zustande, welche die reformierten und katholischen Eidgenossen an Frankreich band. Die Vertreter der eidgenössischen Stände schlugen sich zwar die Bäuche voll, zeigten sich aber nicht bereit, das Bündnis zu erneuern.

Das mechanische Theater nimmt auf dieses Ereignis Bezug: Der Ambassador beschenkt die Gäste mit Würsten. Anschliessend versucht der Ambassador die Schweizer Richtung Frankreich zu locken. Die Schweizer folgen ihm bis zum Weinbrunnen. Der Wein beginnt zu fliessen. Die Stimmung wird heiterer. Der Ambassador versucht die Schweizer noch mehr Richtung Frankreich zu locken. Die Schweizer ziehen mit. Das Feuerwerk startet furios. Der Ambassador versucht die Schweizer weiterhin nach Frankreich zu locken, die Schweizer scheinen ihm zu folgen. Plötzlich drehen sich die Schweizer, fahren zurück und lassen den Ambassador alleine stehen. Das mechanische Theater dauert knapp drei Minuten.

In der Vitrine sind Bücher zur Inszenierung von Feuerwerken ausgestellt.

An der Fensterfront befinden sich Reste der ursprünglichen Malereien um 1700 mit Weinreben und einem grotesken Fantasiewesen. In diesem Raum war wohl ein Teil der 1763 aufgelösten Schlossbibliothek untergebracht.

(09) Zusammenbruch und Kontinuität (Kleiner Salon)

Ende des 18. Jahrhunderts spitzte sich die Lage zu. Die Kassen des französischen Königs waren leer. Die Französische Revolution 1789 liess das ganze System zusammenbrechen und riss auch die politische Struktur der Alten Eidgenossenschaft nieder.

Auf dem grossen Bild links ist die Verhaftung von Peter Viktor von Besenval zu sehen. Er sollte als Truppenkommandant in Paris die Unruhen während des Bastillesturms am 14. Juli 1789 niederschlagen. Später versuchte er, zu flüchten, wurde jedoch dabei verhaftet.

Die Französische Revolution führte 1798 mit dem Einmarsch der Franzosen zum Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft. Für viele war die neue Ära mit Ängsten verbunden, und sie versteckten ihr Geld. Der in der Vitrine ausgestellte Münzschatz aus dem 18. Jahrhundert wurde 1987 bei Bauarbeiten in Mümliswil gefunden.

Vom Glanz der Familie Besenval zeugen heute noch drei Gebäude: das Stadtpalais an der Aare (heute das Restaurant Palais Besenval), das von Peter Viktor von Besenval erbaute Hôtel Besenval in Paris (heute Sitz der Schweizer Botschaft in Frankreich) und das Sommerhaus Waldegg (heute Museum und Begegnungszentrum).

In der Vitrine finden sich nebst dem Münzschatz von Mümliswil auch die Memoiren von Baron Peter Viktor von Besenval. Ausserdem wird die Kündigung des Mietvertrages für den Ambassadorshof seitens des revolutionären Frankreichs ausgestellt. Im Salon selbst ist auch die Todesanzeige von Peter Viktor ausgestellt; er starb 1791.

(10) Schauspiel und Musik (Theatersaal)

Die Familie von Johann Viktor II. von Besenval ist hier mit vier Gemälden dargestellt: Ehefrau Katharina und Tochter Theodora Elisabeth Katharina zeigen sich in herrlichen Roben, der zwölfjährige Sohn Peter Viktor in der Fähnrichsuniform des Schweizer Garderegiments, das sein Vater einst kommandierte. Johann Viktor II. ist mit einem Porträt vertreten, das 1720 in Warschau, am Ende seiner diplomatischen Mission in Polen, entstanden ist.

Der um 1725 eingerichtete Theatersaal wurde 1889 durch den Einbau von vier Zimmern aufgehoben. Mit Hilfe von Plänen und Baubefunden konnte er rekonstruiert werden.

In der Vitrine ist ein Kupferstich von Pierre-Louis de Surugue ausgestellt. In der Schublade sind die gesammelten Werke von Jean-Jacques Rousseau zu finden. Rousseau war als Gast von Ambassador de Bonnac 1731

kurz in Solothurn. Sein Werk «Le Devin du Village» wurde 2006 auf dem Schloss aufgeführt.

Vom Theatersaal führt eine überdachte Galerie ins Westturmchen mit seiner einmaligen Dekorationsmalerei.

(11) Schlossgeschichte (Zweites Obergeschoss)

Hier werden Pläne und Abbildungen zur Geschichte des Schlosses und der Familie von Sury gezeigt. 1865 erwarb Joseph von Sury-Bussy die Anlage. Er machte den Sommersitz ganzjährig bewohnbar. 1963 gelangte das Schloss durch einen Schenkungs- und Kaufvertrag mit den Geschwistern Marguerite, Charles und Victor von Sury-Bussy als öffentlich-rechtliche Stiftung in den Besitz des Kantons Solothurn.

Im Zentrum des Raumes befindet sich ein grosses Modell, welches die Schlossanlage um das Jahr 1750 zeigt. Dieses Modell gibt einen guten Überblick über die gesamte Schlossanlage. An den Wänden finden sich Baupläne und Grundrisse des Schlosses aus jener Zeit. Des Weiteren gibt es Gemälde von Joseph von Sury und seiner Ehefrau und auch ein zeitgenössischer Lehr- und Gesellenbrief eines Gärtners ist hier zu finden.

Garten und Nebengebäude

Das Schloss und sein Garten bilden eine Einheit. Erst ein Spaziergang durch die Gartenanlage rundet den Besuch ab. Der Garten besteht aus dem Barockparterre, der Orangerie und dem Nutzgarten. Teil der Anlage sind aber auch die zwei Alleen, die zum Schloss führen. Zu den Nebengebäuden des Schlosses gehören das Ökonomiegebäude mit Stall und Remise, das Gärtnerhaus und die Kapelle St. Michael mit dem Haus des Kaplans. Beachtenswert ist ferner die Hauskapelle St. Mauritius im Ostturm des Schlosses. Zur Besichtigung der beiden Kapellen wenden Sie sich bitte an den Empfang, da es zum Öffnen der Kapellen einen Schlüssel braucht.

In der Laube beim Gärtnerhaus befindet sich eine steinerne Badewanne aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Sie konnte von unten mit einem Holzfeuer beheizt werden und bot vier bis sechs Personen Platz.

4. Glossar ¹

Schultheiss: Der Erbauer von Schloss Waldegg Johann Viktor von Besenval war Schultheiss von Solothurn. Das bedeutet, er bekleidete das höchste Amt, das die Republik Solothurn damals zu vergeben hatte. Gewählt wurde der Schultheiss vom Grossen Rat.

Patrizier / Patriziat: Die Mitglieder der Familie von Besenval gehörten zu den Patriziern. Dieser Begriff bezeichnet die seit dem 15. Jahrhundert in den eidgenössischen Städten bestehende Oberschicht, bzw. deren Angehörige. Die Patrizier bekleideten die wichtigsten Ämter und kontrollierten das Wirtschaftsleben sowie die Solddienste. Ins Patriziat konnten sowohl zugezogene Landadelige als auch stadtbürgerliche Familien gelangen.

Ambassador: Bezeichnung für den Gesandten des Königs von Frankreich in der Eidgenossenschaft. Bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts erschienen Gesandte des Königs nur für bestimmte Angelegenheiten in der Schweiz. Seit 1530 residierte ein französischer Ambassador dauernd in Solothurn, seit 1552 in einem eigenen Gebäude, im sogenannten Ambassadorshof (1717 Neubau nach Brand). Von dort aus organisierte er die Werbung von Schweizer Söldnern und vertrat die Interessen Frankreichs bei den einzelnen Orten der Alten Eidgenossenschaft und an der Tagsatzung.

Der Ambassadorshof war das gesellschaftliche und kulturelle Zentrum der Stadt Solothurn, die sich noch heute gerne Ambassadorsstadt nennt. Die im Volk durch ihre pompös inszenierten Festivitäten und Freigebigkeit beliebten Ambassadors stammten meist aus dem höheren Adel. Ihre Hofhaltung erinnerte an einen kleinen Fürstenhof. Das Personal der Ambassade machte im 18. Jahrhundert mindestens 100 Personen aus. Mit dem Sitz der Ambassade war Solothurn vom 16. bis 18. Jahrhundert Dreh- und Angelpunkt der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen der Alten Eidgenossenschaft mit dem Königreich Frankreich. Den regierenden Familien brachten diese Beziehungen Macht und Einfluss. Die französische Gesandtschaft residierte bis 1792 in Solothurn, danach in Baden und Basel. Seit 1799 hat die französische Botschaft ihren Sitz in Bern.

Allianz: Bezeichnung für völkerrechtlich definierte Bündnisse zwischen zwei oder mehr Vertragspartnern. Inhaltlich standen im Zentrum von Allianzverträgen meistens Bestimmungen über eine militärische Zusammenarbeit, ergänzt durch Wirtschaftsvereinbarungen. Da in der Eidgenossenschaft das Recht, Verträge abzuschliessen, bei den einzelnen Orten lag, mussten sich die auswärtigen Mächte stets um die Unterzeichnung durch Bevollmächtigte jedes Ortes bemühen.

¹

Meyer, Werner/ Fink, Heinz Dieter:
Die Schweiz in der Geschichte 700 – 1700. Band 1. Zürich 1995.

Der französische König hatte grundsätzlich Interesse an einer stabilen, innerlich geeinten Eidgenossenschaft, denn nur so erhielt er die benötigte Anzahl Söldner. 1663 gelang es Ludwig XIV., ein Bündnis mit der gesamten Eidgenossenschaft abzuschliessen. Die Uneinigkeit der konfessionell gespaltenen Eidgenossenschaft stellte für die französischen Diplomaten eine grosse Herausforderung dar. Die Ambassadoren traten deshalb oft als Vermittler auf. Erst 1777 gelang es Frankreich wieder, ein Bündnis mit der ganzen Eidgenossenschaft abzuschliessen.

Pensionen: Schmiergelder, die als feste Zahlungen von auswärtigen Mächten an die eidgenössischen Orte entrichtet wurden und teils in die Taschen einflussreicher Persönlichkeiten, teils in die obrigkeitlichen Kassen flossen. Als Gegenleistung erkaufte sich die auswärtigen Machthaber das Recht der Söldnerwerbung sowie ein wohlwollendes Verhalten in aussenpolitischen Fragen. Die Pensionen trieben die Eidgenossenschaft in die Abhängigkeit vom Ausland, namentlich von Frankreich, und lösten immer wieder soziale Unruhen aus.

Söldner/Solddienst: Schweizerische Söldner waren seit dem 15. Jahrhundert in weiten Teilen Europas begehrt, vor allem als Fusstruppen, die im Nahkampf, ausgerüstet mit Langspiess oder Halbarte, eingesetzt werden konnten.

Kapitulation: Verträge zwischen den eidgenössischen Orten und ausländischen Mächten, die den letzteren das Recht der Söldnerwerbung einräumten. Die Kapitulationen enthielten Bestimmungen über die Zahl der Truppen, über Sold, Verpflegung, Ausrüstung und Einsatz. Begleitet waren sie von Wirtschaftsvereinbarungen und von Zusicherungen für Geldzahlungen (Pensionen). Kapitulationen bestanden im späten 15. Jahrhundert zwischen den Eidgenossen und Frankreich, Savoyen, Österreich und dem Papst. Im 16. und 17. Jahrhundert kamen solche mit Spanien, Venedig, Genua und den Niederlanden hinzu. Seit 1848 verbietet die Bundesverfassung den Abschluss von Militärkapitulationen.

Alte Eidgenossenschaft: Bezeichnung für das bis 1798 bestehende Bündnissystem im Gebiet der heutigen Schweiz. Die Bündnisse wurden regelmässig durch Eidschwur erneuert. Den Kern der Eidgenossenschaft bildeten die regierenden Orte, anfänglich die acht Alten Orte Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. Im 15. und 16. Jahrhundert fand die Erweiterung zur Dreizehnörtigen Eidgenossenschaft mit Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell statt. Ergänzt wurde das Bündnissystem durch die Zugewandten Orte und die Untertanengebiete. Dieses komplexe Bündnissystem war durch zahlreiche Allianzen mit europäischen Mächten vernetzt. 1798 wurde mit dem Einfall der Franzosen aus der Alten Eidgenossenschaft die Helvetische Republik.

5. Ideen vor und nach dem Ausstellungsbesuch

Ideen vor dem Ausstellungsbesuch

Kindergarten und 1. – 2. Klasse Primarstufe

■ Geschichte vorlesen

«Ida, ds Dienschmeitschi» (Arbeitsblatt)

■ Lied singen

«Gar nid wyt vo Solothurn stoht es wysses Schloss» (Arbeitsblatt)

3. – 6. Klasse Primarstufe

■ Mind-Map

Gemeinsam an der Tafel eine Mind-Map zum Thema «Schloss» erstellen. Als Vorbereitung darauf skizzieren Schülerinnen und Schüler zuerst ihre eigene Mind-Map auf einem A4-Papier.

Mit dieser Aufgabe können die Vorstellungen der Kinder vor dem Schlossbesuch gefasst werden und eventuell in eine zeitliche Ordnung gebracht werden. In der Nachbesprechung kann wieder darauf Bezug genommen werden.

Burg

- Mittelalter
- Ritter, Burgfräulein
- Prinzessin, König
- Erhöhte Lage auf Hügel, dicke Mauern, Zugbrücke, Ställe, Werkstätten, Brunnen, Wohnräume für die Bediensteten, Wohngebäude der Ritterfamilie, Kapelle
- Wachturm mit Gefängnis

Schloss

- Neuzeit
- Patrizier, Adel
- Wohngebäude, barocke Gartenanlage
- Orangerie, Nutzgarten, Brunnen
- Kapelle
- Barock, Vergnügungsort, Luxusleben

■ **Erzähltext** über das Leben vor der Französischen Revolution gemeinsam lesen. (Arbeitsblatt)

Ideen nach dem Ausstellungsbesuch

Zeichne dein Traumschloss. (Arbeitsblatt)
Wappen basteln (Siehe Anhang)

6. Vorschlag Ausstellungsbesuch

Kindergarten und 1. – 2. Klasse Primarstufe

- Als Einstieg mit dem Museumskoffer in den Theatersaal gehen und Objekte aus dem Museumskoffer zeigen: Perücke, Bild von Unterrock, verschiedene Stoffmuster, alte Schreibfeder. Die Kinder in die vergangene Zeit hineinführen.
- Einstimmung ins Thema: Geschichte vorlesen «Ida, ds Dienschmeitschi» (Arbeitsblatt)
- Bilderführung (Suchspiel) durchs Museum: Die Bilder befinden sich im Museumskoffer. Auf den Bildern sind Detailaufnahmen aus folgenden Räumen dargestellt: Gartensaal, Salon Besenval, Salon der Ambassadors, Treppenhalle, Schlafzimmer, Empfangszimmer, Blauer Salon, Theatersaal. Als Gruppe durch die Räume gehen und den Kindern die Bilder zeigen. Finden die Kinder die Details in den einzelnen Räumen?
- Gemeinsam im zweiten Obergeschoss das Schlossmodell anschauen. Das Arbeitsblatt «Suche die Unterschiede» oder «Schloss Waldegg» ausfüllen.
- Kostüme anziehen und gemeinsam einen Tanz einstudieren (Arbeitsblatt). Die Anleitung für den Tanz befindet sich auch im Museumskoffer.
- Gemeinsam das mechanische Theater anschauen «Söldner gegen Geld». Lehrperson bespricht mit Kindern was passiert.
- Sofern zwei Lehrpersonen vorhanden sind evtl. Klasse aufteilen: Eine Hälfte zieht die Kostüme an und studiert einen Tanz ein. Die andere Hälfte macht mit zweiter Lehrperson die Bilderführung (Suchspiel) durchs Museum und schaut sich das Schlossmodell an.
- Lied singen «Gar nid wyt vo Solothurn stoht es wysses Schloss» (Arbeitsblatt)

3. – 6. Klasse Primarstufe

- Als Einstieg mit dem Museumskoffer in den Theatersaal gehen und Objekte aus dem Museumskoffer zeigen: Perücke, Bild von Unterrock, verschiedene Stoffmuster, alter Brief und Schreibfeder, Karte der Alten Eidgenossenschaft. Die Kinder in die vergangene Zeit hineinführen.
- Bilderführung (Suchspiel) durchs Museum: Die Bilder befinden sich im Museumskoffer. Auf den Bildern sind Detailaufnahmen aus folgenden Räumen dargestellt: Gartensaal, Salon Besenval, Salon der Ambassadors, Treppenhalle, Schlafzimmer, Empfangszimmer, Blauer Salon, Theatersaal. Ein kurzer Rundgang durchs Haus, um einen Überblick zu gewinnen. Bilderführung: Immer zwei Kinder erhalten ein Bild und den Auftrag, das Detail in den nächsten 10 Minuten im Schloss zu suchen.
- Postenlauf mit den Arbeitsblättern: «Söldner gegen Geld», «Wappen», «Das Fotoalbum der Familie von Sury», «Münzschatz von Mümliswil».
- Kostüme anziehen und gemeinsam einen Tanz einstudieren (Arbeitsblatt). Die Anleitung für den Tanz befindet sich auch im Museumskoffer. Evtl. Klasse in zwei Gruppen aufteilen. Eine Hälfte zieht die Kostüme an und übt mit der Lehrperson Tanzschritte ein. Die andere Hälfte macht den Postenlauf.
- Abschluss mit einer Fragerunde: Die Lehrperson gibt den Kindern bereits zu Beginn des Besuchs den Auftrag, dass jedes Kind eine Frage auf einem Blatt (Post-it) notieren muss, die ihm beim Besuch von Schloss Waldegg in den Sinn gekommen ist. Die Blätter mit den Fragen (ohne Namen der Kinder) sammeln. Zum Abschluss die Fragen gemeinsam in der Klasse besprechen.

7. Materialien im Museumskoffer

Wir haben für Sie verschiedene Arbeitsmaterialien zusammengestellt, welche Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern verwenden können. Gewisse Objekte eignen sich als Einstieg ins Thema, andere Objekte sind zur Vertiefung eines Themas gedacht.

Nr.	Auftrag	Beschreibung	Stufe
1	Tanzen zu Barockmusik	2 Anleitungen für Tanzschritte CD-Player mit 2 passenden Musikstücken	Alle
2	Mode	Perücke Verschiedene Stoffmuster Befreiender Käfig: Auf zwei Seiten wird dargestellt, was eine Dame des 19. Jahrhunderts unter ihrem Kleid trug.	Alle
4	Schrift	Alter Brief, Gänsekiel	Alle
5	Bilderführung	Details aus der Ausstellung sind auf Karten zu sehen. Die Kinder müssen die Details suchen.	Bis 4. Klasse
6	Alte Eidgenossenschaft	Karte der Alten Eidgenossenschaft	5. / 6. Klasse

8. Kostüme

Schloss Waldegg hat eine Auswahl an schönen Kostümen für Schülerinnen und Schüler, welche beim Besuch mit der Klasse angezogen werden können. Es stehen 12 Mädchen und 12 Jungenkostüme in verschiedenen Grössen zur Verfügung.

Wir bitten Sie, die Kostüme bei der Anmeldung zu reservieren.



9. Arbeitsblätter

Für den Besuch mit der Schulklasse haben wir Arbeitsblätter zusammengestellt. Diese sollen den Kindern und Jugendlichen den Zugang zur Ausstellung erleichtern, und sie spielerisch dazu ermuntern, die Ausstellung selbständig zu erkunden.



Beim Zeichnen des Schlosses haben sich Fehler eingeschlichen.
Finde die 5 Unterschiede.





Aufgabe 1

Im Laufe der Zeit hat sich das Schloss verändert. Hier siehst du, wie das Schloss ausgesehen hat, als es gebaut wurde. Vergleiche die Zeichnung mit dem Modell im 2. Obergeschoss. Ergänze die fehlenden Teile und markiere die Veränderungen.



Aufgabe 2

Das Schloss scheint von weitem viel grösser, als es wirklich ist.

a) Wieso entsteht dieser Eindruck?

b) Warum wurde das Schloss so gebaut? Stelle Vermutungen an.



Hier siehst du das Familienwappen der Familie von Besenval-
von Sury.



Aufgabe 1

Schreibe auf, was du im Wappen alles erkennen kannst.

**Aufgabe 2**

Das Familienwappen ist im Schloss an verschiedenen Stellen zu finden. Schreibe mindestens drei Gegenstände und/oder Orte auf, auf denen du das ganze Wappen oder einzelne Teile davon finden kannst. Notiere, wo sich diese Objekte befinden.

Aufgabe 3

Ergänze das Wappen der Familie von Besenval mit den originalen Farben.

Aufgabe 4

Nenne mindestens drei Wappen, denen du schon begegnet bist.



Diese Münzen wurden in Mümliswil gefunden. Sie waren in einem Gefäss aus Ton im Boden vergraben. Vermutlich hatte nach der Französischen Revolution (im Jahr 1789) jemand Angst, dass man ihm das Geld wegnimmt. Deshalb hat er es im Boden versteckt.

Aufgabe

Auf den Münzen siehst du den Kopf des Königs von Frankreich. Schau dir die vier Münzen genau an. Vergleiche die Gesichter und die Beschriftungen oder den Zustand der Münzen. Was fällt dir auf? Besprich es mit einer Klassenkameradin oder einem Klassenkameraden und mach Notizen.



1726



1776



1789/90



1792

Früher war Frankreich die führende Macht in Europa, deshalb wurden auch in der Schweiz neben der eigenen Geldwährung französische Münzen verwendet.



Hier siehst du Fotos aus dem Fotoalbum der Familie von Sury.
Bevor das Schloss ein Museum wurde, wohnte diese Familie im Schloss.

Alle Fotos stammen von einer Bewohnerin des Schlosses um 1920.



Aufgabe

Finde heraus, in welchen Räumen des Museums diese 4 Fotos gemacht wurden.



Bild Nr. 1



Bild Nr. 2



Bild Nr. 3



Bild Nr. 4

Schreib die Nummer des Fotos zum Raum.

Nr. _____ Gartensaal (Die Protagonisten)

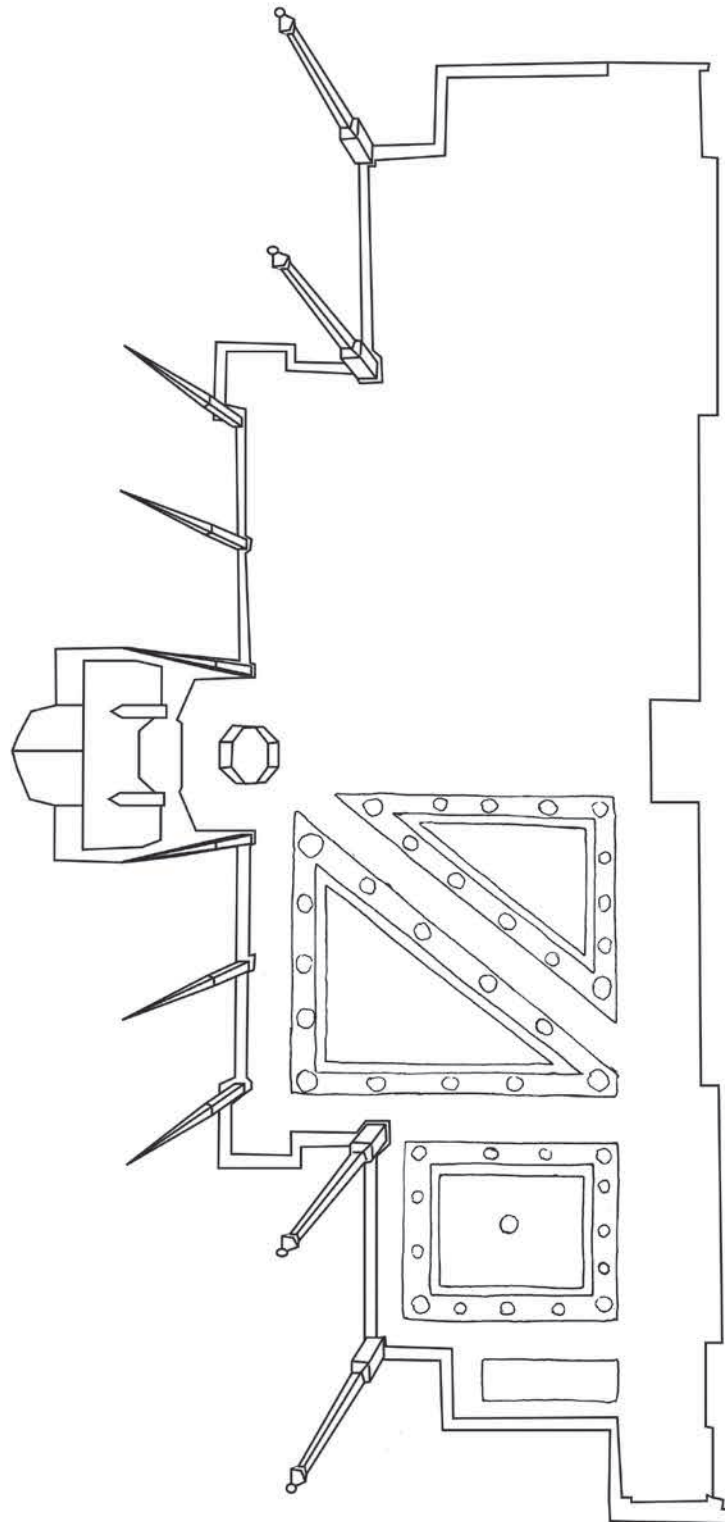
Nr. _____ Salon der Ambassadeure (Geld und Savoir vivre)

Nr. _____ Salon Besenval (Patrizier und Söldnerführer)

Nr. _____ Schlafzimmer (Einfluss durch Heirat)

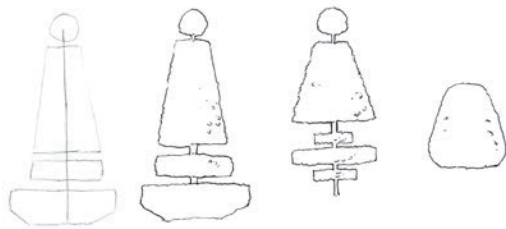
**Aufgabe 1**

Zeichne den Garten fertig.



**Aufgabe 2**

a) Suche im Barockgarten Bäume, die vom Gärtner in eine Form geschnitten wurden. Zeichne sie ab.



b) Hast du noch weitere Ideen, in welche Form man diese Bäume schneiden könnte?





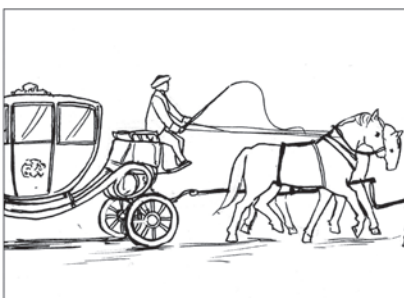
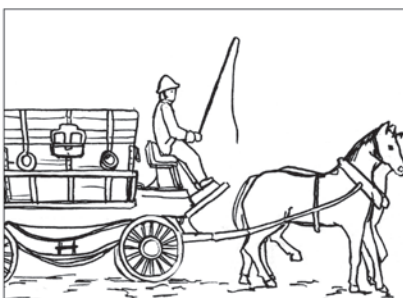
Schau dir das mechanische Theater im Treppenhaus an.
Ergänze den Comic.



Der König von Frankreich führte mit anderen Ländern Krieg. Dazu brauchte er Soldaten.



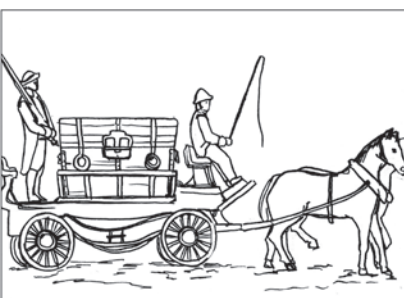
Schweizer Söldner waren im Ausland beliebt, da sie als mutig und treu galten.



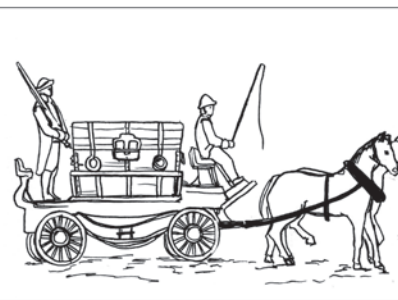
Der König von Frankreich schickte einen Gesandten in die Schweiz, um weitere Söldner anzuwerben.



Für den Botschafter wird der Ambassadorshof gebaut.



In Solothurn wird mit Geld vom König die Jesuitenkirche gebaut.



Die Soldaten kommen als Krüppel zurück in die Schweiz.



Wo ist unser Geld?
Die Soldaten murren und lärmen beim Botschafter.





Hör dir das Hörspiel im Empfangszimmer an.

Aufgabe

Schreib auf, was die einzelnen Personen wollen.



Johann Viktor I. von Besenval



Maria Margaritha von Besenval



Johann Viktor II. von Besenval



Ambassador Marquis de Puysieux

Was will die Familie von Besenval vom Ambassador?

Was will der Ambassador von der Familie von Besenval?

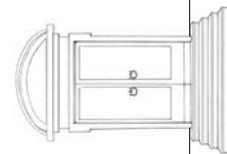
**Aufgabe**

Wähl ein Objekt im Museum aus. Zeichne es in den Bilderrahmen und erfinde dazu eine Geschichte.





Wie würde dein Traumschloss aussehen?



Erzähltext über das Leben vor der Französischen Revolution



In dieser Zeit gibt es nicht nur mächtige Könige und arme Untertanen, reiche Patrizier und arme Dienstboten in der Stadt, sondern auch reiche und mächtige Bauern und arme Tauner auf dem Dorf.

Für alles haben diese Untertanen Abgaben zu zahlen: vom Korn, das sie ernten, müssen sie einen Zehntel an ihre Herren abliefern; wenn sie heiraten, taufen, ja sogar, wenn sie sterben, werden ihnen ein Huhn, ein paar Pfund Käse oder ein Gewand dafür abverlangt. Sie müssen unbezahlte Arbeit für ihre Herren leisten, dürfen ihr Korn, ihr Gemüse und ihr Fleisch nur in der Stadt verkaufen, wo sie dafür wieder eine Abgabe entrichten müssen. Im Dorf gibt es nur wenige Bauern, welche so viel Wiesland haben, dass sie zwei oder mehr Zugtiere halten können; meistens sind dies Ochsen oder Kühe, mit denen der Pflug und die Wagen gezogen werden. Diese Bauern haben im Dorf auch das Sagen, da ohne ihre Zugtiere niemand pflügen und ernten kann.

Das Land des Dorfes ist in drei Zelgen eingeteilt. Jeder Bauer hat in den drei Zelgen seine Äcker. Auf einer Zelge wird gemeinsam Wintergetreide, auf einer anderen Sommergetreide angebaut. Die dritte Zelge liegt brach und dient als Weide für das Kleinvieh (Ziegen, evtl. Schweine) der Kleinbauern und Tauner. Die Tauner haben nur wenig eigenes Land und müssen bei den grossen Bauern arbeiten, damit sie überleben können. Das ganze Leben richtet sich nach den Arbeiten für das Korn: Vier- bis sechsmal wird gepflügt, dann gesät und später mit der Sichel geerntet. Das Korn wird in Garben getrocknet und von Hand gedroschen. Die Arbeit dauert vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, Männer und Frauen stehen mit den Hühnern auf und gehen mit ihnen ins Bett, denn Licht ist teuer.

Wer kein Land erbt oder in eine Familie mit Land heiratet, muss als Knecht oder Magd auf einem anderen Hof oder in der Stadt für wenig Lohn arbeiten gehen. Für die üblichen zehn oder mehr Stunden Arbeit pro Tag erhält ein Dienstbote vor allem zu essen und einen kalten Schlafplatz, eventuell noch Kleider, aber fast kein Geld. Viele Männer ziehen deshalb in fremde Kriegsdienste. Dort sterben sie meist an Krankheiten und nicht etwa in der Schlacht.

Jedes Haus auf dem Dorf hat einen Herd, in welchem das Feuer nie ausgehen darf. Damit wird die Stube geheizt, das Essen gekocht, und damit zündet man abends Talg- oder Oellichter an. Viel sieht man mit diesen übrigens nicht, und sie russen und stinken. Kerzen können sich nur die Reichsten leisten.

Erzähltext über das Leben vor der Französischen Revolution



Geschlafen wird in der ungeheizten Schlafkammer auf einem Stroh- oder Laubsack. Für die ganze Familie mit den Kindern gibt es meist nur ein Bett. Das Jüngste liegt quer zu den Füßen aller andern. Gegessen wird vor allem Mus aus Getreide, manchmal hat es auch noch Kraut (Mangold) oder ein bisschen Gemüse drin. Fleisch gibt es nur an wenigen Festtagen. Getrunken wird Wein, Most oder Wasser, vielleicht auch noch Ziegenmilch. Wenn im Frühling die Vorräte ausgehen, müssen viele hungern. An Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen essen daher viele wie die Drescher.

In der Stadt ist das Leben nur für die reichen Patrizierfamilien und die Stadtbürger besser. Die Dienstboten und Gesellen, welche das Luxusleben der reichen Stadtbewohner möglich machen, schlafen in kalten Dachkammern, bekommen oft wenig zu essen und haben lange zu arbeiten. Für die prächtige barocke Lebensweise braucht es viele Dienstboten, welche kochen, waschen, bügeln, einheizen, auf- und abtragen, Wasser holen, putzen, Licht machen, anziehen und auskleiden, die Pferde an- und abschrren, füttern usw. Es braucht Schneider, Goldschmiede, Tuchscherer, Zimmerleute, Maurer, Schreiner, Wagner, Schmiede, Polsterer, Steinhauer, Kaminfeger, Maler, Tapezierer, Töpfer usw. für die prächtigen Bauten und Kutschen, für die Möbel und das Geschirr. Maschinen gibt es noch fast keine. Jedes Handwerk hat seine Zunft, welche genau festlegt, wer was arbeiten darf. Nur wer in der Zunft ist, darf ein Handwerk ausüben. Landbewohner dürfen nicht Zünfter werden.

In der Stadt stinkt es: Es gibt keine Kanalisation und nur wenige gepflasterte Strassen. Alles wird auf die Gassen gekippt oder in Gruben gesammelt und dann von Zeit zu Zeit ausgeschöpft und auf die umliegenden Felder gebracht. Hühner, Schweine und anderes Kleinvieh tummelt sich auf den Gassen. Abends werden die Stadttore geschlossen, und die Strassen sind dunkel.

Die meisten Leute reisen zu Fuss. Pferde oder andere Zugtiere haben nur wenige, denn diese brauchen teures Futter. Reisen und Transportieren sind mühsam und teuer, weil man an jeder Brücke und bei jeder Stadt Zoll zahlen muss. Ausserdem sind die Strassen schlecht und oft schlammig. Auf Seen und Flüssen zu fahren ist schneller und billiger.

(Text aus: Im Schloss Waldegg. Museumspädagogische Dokumentation für Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrer. Pia Zeugin, Anna B. Fankhauser. Lehrmittelverlag Kanton Solothurn, 1995.)



Einleitung: Wär het im Schloss Waldegg gwohnt? Es sy nid Könige gsi, sondern rychi Herre und ihri Familie. Dä Ma, wo das Schloss bouet het, het Johann Viktor Besenval gheisse. Aer het Chind gha, und die sy spöter de mit ihrne Familie ufem Schloss gsi. Vor allem im Summer, mängisch ou ds ganze Jahr düre.

Was hei die Manne, Froue und Chind dr ganz Tag ufem Schloss gmacht? Das wüsse mir nid so genau. Mir chöi s üs aber öppe danke. Dr Vater het natürlech gschaffet, meischstens i dr Stadt Soledurn oder z Frankrich. D Mueter isch uf em Schloss gsi und het ... Aber äbe, das erfahre mir, wenn mir die Gschicht vome ne Dienschtmeitschi ghöre – säge mir ihm Ida – wo ufem Schloss gschaffet het. Es isch zwar e erfundeni Gschicht, aber es chönnt so gsi si. Mir wüsse vo andere ryche Familie, wie si und d Dienschtmeitschi gläbt hei.

D Familie ufem Schloss het es neus Dienschtmeitschii brucht. Eis wo i dr Chuchi hilft, wo putzt, Wasser us em Brunne reicht, wo hilft wäsche und vill meh. Sie hei d Ida übercho, es Meitschi us em Dorf, no ganz jung isch es gsi. D Ida isch die Aelteschti i ihrer Familie gsi, und früecher ischs eso gsi, dass jedes vo de Chind het müesse mithälfe, dass d Familie gnueg z ässe gha het. D Ida isch trurig gsi, dass sie vo deheim wäg het müesse, aber es het nüt anders gäh. Sie het sich aber ou gfreut, imene so schöne Schloss chönne z schaffe. Chuum isch sie am Morge früh ufem Schloss acho, het ihre d Chöchi ihres chline Dienschtbotezimmer zeigt. Das het also ihres neue Deheim sölle sy! D Ida hett dusse im Hof us em Brunne Wasser gholt und d Chöchi het im Ofen Füre gmacht. Nochr het d Ida müesse dr Tisch für s Zmorge zwägmache. S Bschteck het müesse ganz genau richtig häregleit wärde. D Chöchin hets dr Ida zeigt. Es isch schöns Bschteck gsy. Dr Herr Besenval hets us Frankrich mitbrocht gha. «Do isch fasch alles anders als bi mir deheim», dänkt d Ida.

De isch d' Frou Besenval is Zimmer cho. Sie het schöni Chleider a gha. Sie het es Zimmermeitschi, wo ihre dr Stuel vom Tisch wägzieht und wieder härestellt. Jetzt chunnt dr Herr Besenval. Er gseht us, als würd er a nes Fescht go, dänkt d Ida. Jetzt chöme ou d Töchtere i ds Zimmer gstürmt. Ou si sy wunderschön agleit gsy. Ihri Mueter zischet böse: «Bsst!» Ds Zimmermeitschi het ou de Töchtere müesse hälfe a Tisch z sitze. Derby het si müesse Sorg gäh, dass d Chleider nid z fescht verwuschet wärde. Es si wyti Röck gsi mit Spitzeli dra. Nid d Ida het dörfe ds Zmorge serviere, sondern ds Zimmermeitschi hets gmacht. Derzue isch sie ou schöner agleit gsi als die andere Dienerinne.



Nächhär het d Ida das schöne Gschirr abgwäsche. «Heb Sorg zu däm tüüre Gschirr», seit d Chöchi, «wenn du öppis verschlosch, muesch es sälber zahle.» Sorgfältig wäscht d Ida ab. Nächhär rüeft ihre ds Zimmermeitschi. Sie sammle d Wösch us de Zimmer vom Schloss zäme. Eso gseht d Ida i fasch alli Zimmer ine, und sie stuunet. Do hets farbig agmolti Diline, Stoff a de Wänd, schöni Möbel und Bilder. D Chleider sy über de Stüehl ghanget. Ds Zimmermeitschi het no nid Zyt gha, se wägzrume.

D Schlossfamilie loht sich halt loh bediene und macht sehr weni sälber. Ds Zimmermeitschi hilft de Froue meischens derby, die wyte Röck azlegge. Das chöi sie nämlech würllich nid elei. Do si Unterröck, Hemmli, und vill Teili amene Rock. «Morn isch Wöschtag», seit ds Zimmermeitschi. «Das isch e grossi Arbeit, das weisch du sicher. Es git nid mängte Wöschtag im Jahr, drum gits so vill z wäsche. Es paar Sache git d Frou Besenval ou id Stadt zum Reinige. Mir wäsche im Schopf. Es brucht vill Lüt, alles Froue, wo hälfe. D Froue chöme us em Dorf. Es sy vil vo dene, wo schüsch uf em Fäld schaffe. D Ida het nochhär müesse Gmües us em Garte hole für s Nachtässe. Sie het gseh, wie d Frou Besenval im Schatte unter emene Boum sitzt und list. Dr Herr Besenval schiint öppis z studiere. Er überchunnt hüt no Bsuech us dr Stadt. D Chind spiele mit ere lüchtige rote Balle. D Ida het deheim nur e Balle, wo us Lätt gmacht worde isch. Vom Spiele dermit isch d Ida immer dräckig worde. (Sie het zwar sehr sälte überhaupt Zyt zum Spiele gha.)

Die roti Balle vo de Besenval-Chind isch us Läder und us Stoff gsy. D Ida hät gärn so n e Balle gha. D Chöchi rüeft dr Ida lutt zue: «Ida, muesch no früschi Blueme hole für i ds Schloss!»

Vom Gärtner wird sie berote, was für Blueme zäme passe, und är seit ihre, weli d Frou Besenval am liebschte het. Nochhär muess d Ida no Holz hole zum Ufheize vom Wasser für d Wösch morn. Sie geit mängisch (viele Male) mit emne schwäre Chorb zwüschem Holzschöpfli und em grosse Schopf hin und här. Sie dänkt a morn: Jedes Stück Wösch muess igseifet wärde. Was für ne Arbeit! Am Obe het dr Ida alles weh toh. Deheim het sie jo ou gäng müesse hälfe, aber do isch s Schaffe no stränger gsi. Und immer die Chöchi, wo befiehlt: «Hü, Ida, mach!» D Ida isch no dr ganz Summer ufem Schloss blibe. Verdient het si nid vill, aber gäng no besser als gar nüt. Sie wär gärn einisch nur für ei einzige Tag es Besenval-Chind gsi.

(Text aus: Arbeitsblätter zum Schloss Waldegg. Begleitmaterial zur Museumspädagogischen Dokumentation für Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrer. Pia Zeugin, Anna B. Fankhauser. Lehrmittelverlag Kanton Solothurn, 1995.)



1. Gar nid wyt vo Solothurn stoht es wysses Schloss
 Gar keis chlyses, nei, ou nei, es isch schön und gross
 Scho vo wytem chasch es gseh, königlich gseht's us
 s'isch scho alt, das Schloss Waldegg, s'grosse, schöne Hus.
2. Früener sy im Schloss Waldegg Lüt deheime gsy
 I de Zimmer hei sy gläbt, alli, gross und chly
 Dusse i däm schöne Park hei die Grosse gredt
 D'Ching hei gsunge, gspüet und glacht dört im Schloss Waldegg.
3. Jetzt wohnt niemmer meh im Schloss, z'Obe isch es stüu
 Aber läär sy d'Zimmer nid, z' Luege git's so vüu
 Es Museum isch das Schloss jetzt für aui Lüt
 Und ou mir chöi häregoh, es isch gar nid wyt.

1. Gar nid wyt vo So - le - durn stoht es wys - ses Schloss,
 gar keis chly - ses, nei, ou nei, es isch schön und gross.
 Scho vo wy - tem chasch es gseh, kö - nig - lich gseht's us.
 's isch scho alt, das Schloss Wald - egg, 's gros - se, schö - ne Hus.

Text und Melodie: Monika Schmid, Solothurn

**Einstimmung**

Die Bilder der Familie Besenval im Theatersaal oder auf den Postkarten betrachten. Wie prächtig sind sie alle gekleidet! Damit die Röcke der Frauen und Mädchen so breit aussehen, braucht es viele Unterröcke und zusätzlich noch Ringe, die in die Unterröcke eingenäht werden. Die Herrenkleidung ist aufwendig geschmückt, mit unzähligen Knöpfen und Spitzen verziert. Kein Wunder, konnten sich die Damen und Herren oft nicht selber ankleiden.

Wer tanzen will wie die Schlossbewohner, muss sich auch wie eine Dame oder wie ein Herr bewegen. Stellt Euch nun vor, wie Ihr in wunderschönen Kleidern zu einem Fest im Garten der Schlossfamilie Besenval geht. Natürlich begrüßen sich die Gäste höflich.

Eine Tanzfibel

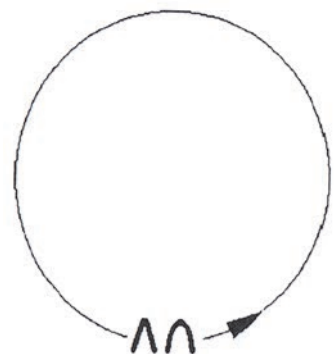
- Die Damen machen einen kleinen Knicks, die Herren eine nicht zu tiefe Verbeugung.
- Beim Paartanzen: Die Herren bieten ihre Hand den Damen an. Die Damen legen die Hand auf die des Partners. Die Hände sind etwa auf Schulterhöhe zu halten.
- Beim Tanzen daran denken, wie wichtig es ist, die teuren, prachtvollen Kleider zu zeigen und bewundern zu lassen.
- Keine hastigen Schritte, gemächlich und in aufrechter Haltung miteinander tanzen.

Tanzvorschläge

- Zur Musik von Georg Friedrich Händel: «Menuett» aus der «Wassermusik»
- Zur Musik von Wolfgang Amadeus Mozart: «Menuetto» aus «Eine kleine Nachtmusik»
Ein CD-Player mit den zwei Musikstücken findet sich im Museumskoffer.

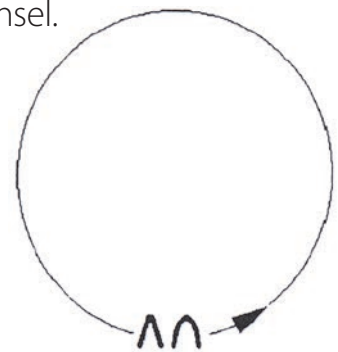
Tanz für die ganze Kindergruppe

- Jeweils zu Beginn eines Tanzes sich verbeugen oder einen Knicks machen.
- Im Kreis zur Musik gehen, mit Richtungswechsel. 1-mal wiederholen.
- Nach 2-mal Richtungswechsel stehenbleiben und zur Musik in die Mitte gehen und wieder retour. In der Mitte die Verbeugung und den Knicks wiederholen.
- Anschliessend wieder im Kreis gehen, mit Richtungswechsel.



**Paartanz im Kreis**

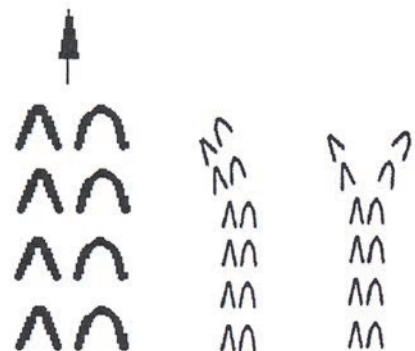
- Jeweils zu Beginn eines Tanzes sich verbeugen oder einen Knicks machen.
- Paarweise im Kreis aufstellen und in der Tanzrichtung mit Richtungswechsel zur Musik gehen.
- 1-mal wiederholen.
- Nach 2-mal Richtungswechsel stehenbleiben und zur Musik in die Mitte gehen und wieder retour. In der Mitte die Verbeugung und den Knicks wiederholen.
- Im Kreis: Das Paar dreht sich an Ort und Stelle. Richtungswechsel.
- Variante: Die «Damen» und die «Herren» gehen jeweils alleine zur Mitte, begrüßen sich und dann wieder retour.
- Paarweise im Kreis aufstellen und in der Tanzrichtung mit Richtungswechsel zur Musik gehen.
- 1-mal wiederholen.

**Polonaise für Tanzpaare**

Die Polonaise ist ein festlicher Aufzug zum Tanz. Die Tanzpaare schreiten während dem ganzen Tanz hintereinander in einer Kolonne. Es werden verschiedene «Bilder» oder Formationen zur Musik getanzt. Jeweils am selben Ort auf der Tanzfläche trennt sich die Polonaise (die

Kolonne). Der Tanz kann beliebig oft wiederholt werden.

- Die Tanzpaare stellen sich hintereinander auf.
- Begrüßungspromenade: Durch die Mitte der Tanzfläche in eine Richtung gehen.
- Die Paare gehen in eine Richtung ab und schliessen am Ende der Polonaise wieder an.
- Die Tanzpaare gehen je einmal nach links oder rechts und schliessen am Ende der Polonaise wieder an.
- Die Tanzpaare trennen sich. Jedes Kind geht entweder nach links oder rechts entlang der Polonaise bis zum Ende und trifft sich wieder mit dem Partner oder der Partnerin.
- Goldenes Tor»: Das vorderste Paar bildet ein Tor, alle anderen Tanzpaare gehen unten durch und rechts ab bis ans Ende. Beliebig oft wiederholen.
- Begrüßungspromenade: Durch die Mitte der Tanzfläche in eine Richtung gehen.
- Zum Schluss: Jedes Tanzpaar verabschiedet sich mit einer Verbeugung und/oder einem Knicks.



10. Lösungen

Arbeitsblatt Suche die Unterschiede

Bild einfügen auf dem die Unterschiede angekreuzt sind.



Arbeitsblatt Schloss Waldegg

Aufgabe 1

- Terrasse fehlt im Mittelteil
- Dach auf den beiden Terrassen links und rechts
- Zwiebdächer wurden durch neue Dächer ersetzt (Türme aussen)
- Zwei neue Treppen in den Garten
- Statuen auf Terrasse fehlen
- Fähnchen auf Dach
- Mehr Rundbögen im Gang unter der Terrasse
- Das Familienwappen auf der Fassade

Aufgabe 2

- a) Der Architekt hat rechts und links neben das Gebäude zwei kleine Türme gebaut, welche er mit zwei Terrassen mit dem Gebäude verbunden hat. Auf diesen Terrassen wurden Fensterläden aufgemalt. Das Schloss wirkt dadurch viel grösser als es wirklich ist. Das Schloss ist auch nicht sehr breit (tief). Es liegen immer nur ein oder zwei Räume hintereinander. Und nicht 10 oder 12 wie bei anderen Schlössern. Das ganze Schloss ist von vorne betrachtet, wie eine Theaterkulisse gebaut.
- b) Der Schlosserbauer wollte eine möglichst grosse Wirkung erzielen. Er war zu jener Zeit der reichste Mann in Solothurn, dies sollten auch alle sehen, wenn sie sein Sommerhaus betrachteten. Je grösser es ist, desto grösser ist die Wirkung. Je grösser es ist, von umso weiter her kann man das Schloss sehen.

Arbeitsblatt Wappen

Aufgabe 1

Krone, Rose, Hufeisen, Hirschkuh, Meerjungfrau, Engel, Frau, Helm, Berge, Muster

Aufgabe 2

Gartensaal: Teller in Vitrine und auf Tisch Tuch
Salon Besenval: Elemente vom Wappen auf Decke, ganzes Wappen auf 4 Gemälden, in Buch in Schublade
Empfangszimmer: Bild oberhalb Tür, auf Gemälde
Schlafzimmer: Elemente vom Wappen auf Wänden und auf Tür, ganzes Wappen auf Gemälde, auf Fusschale in

Vitrine, auf Erinnerungsmedaille und Hochzeitsmedaille in Schublade, auf Wappenscheibe in Schublade
Schlossgeschichte: ganzes Wappen auf Kupferstich von Schloss, auf Gemälde von Josef und Charlotte von Sury, auf Fassade vom Schlossmodell, auf Garten-Gesellenbrief

Aufgabe 3



Arbeitsblatt Münzschatz von Mümliswil

Aufgabe

Münzen von 1726 und 1776

Die aus dem Königreich Frankreich stammenden Münzen des Mümliswiler Horts sind allesamt ganze oder halbe Ecus, sogenannte Ecu neuf, auch Laubtaler genannt, die in grossen Mengen geprägt wurden und als internationales Zahlungsmittel konzipiert waren. Diese Münzen wurden auch in vielen Schweizer Städten genutzt. Während sich das **Portrait des Herrschers auf der Vorderseite** mehrfach änderte, blieb die Rückseite bis 1791 unverändert. Louis XV ist mit drei Portraits vertreten, anhand derer sich sowohl **Alterungsprozess** wie auch **veränderte Mode** gut verfolgen lassen.

Münze von 1789/90

Man sieht an den Münzen **deutliche Abnutzungsspuren**, was für ihren oftmaligen Einsatz als Zahlungsmittel spricht, und zum anderen grössere Kratzer, die vom Transport und der Lagerung in Beuteln oder Kisten herrühren können. Einige aber zeigen darüber hinaus **gröbere Kratz- und Schnittspuren**, die eine **willentliche Zerstörung des Portraits** des im Volk unbeliebten – und zum Zeitpunkt der Beschädigung womöglich bereits guillotinierten – Königs auf der Vorderseite und die Zerkratzung der Krone und des königlichen Wappens auf der Rückseite vermuten lassen.

Münze von 1792

Nach der Einführung der Konstitutionellen Monarchie 1791 musste natürlich auch das Münzbild angepasst werden. Das Portrait des Königs zierte zwar weiterhin die Vorderseite, doch wurde es **dem Alter angepasst**, wobei weniger vorteilhafte Gesichtszüge wie **die Hakennase**,

die **fliehende Stirn** oder das **Doppelkinn** besonders betont wurden (Münze von 1792). Ausserdem geht der König seines Waffenrocks mit dem grossen Orden verlustig. Des Weiteren ist die Schriftsprache nun nicht mehr Latein, sondern **Französisch**, und aus dem König von Gottes Gnaden (LUDovicus XVI Dei Gratia FRanciae ET NAVarrae REX) wurde der **König der Franzosen** (Louis XVI Roi des François).

Arbeitsblatt Familie von Sury

Nr. 2: Gartensaal

Nr. 1: Salon der Ambassadeuren

Nr. 4: Salon Besenval

Nr. 3: Schlafzimmer

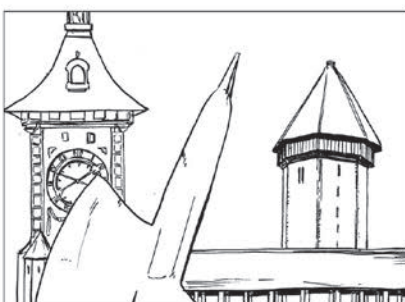
Arbeitsblatt Der Barockgarten

Der Garten ist symmetrisch angeordnet. Die rechte und die linke Seite sehen gleich aus.

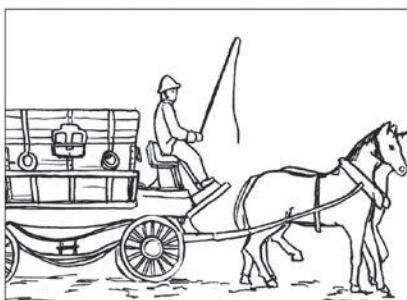
Arbeitsblatt Söldner gegen Geld



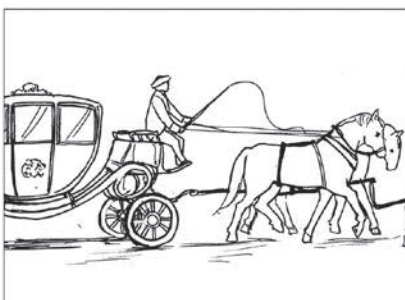
Der König von Frankreich führte mit anderen Ländern Krieg. Dazu brauchte er Soldaten.



Schweizer Söldner waren im Ausland beliebt, da sie als mutig und treu galten.



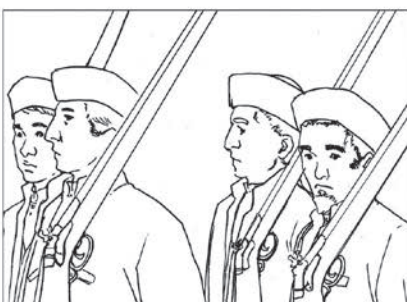
Der König schickt für die Söldner Geld.



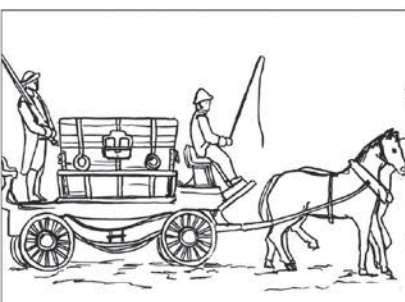
Der König von Frankreich schickte einen Gesandten in die Schweiz, um weitere Söldner anzuwerben.



Für den Botschafter wird der Ambassadorshof gebaut.



Noch mehr Söldner ziehen für den König in den Krieg.



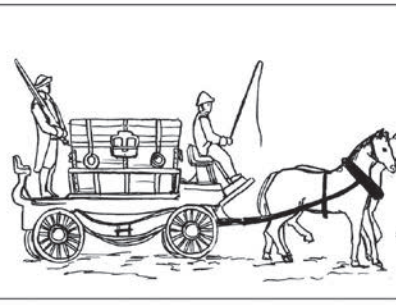
Der König schickt wieder Geld nach Solothurn.



In Solothurn wird mit Geld vom König die Jesuitenkirche gebaut.



Noch mehr Söldner gehen nach Frankreich.



Der König schickt wieder Geld.



Familie von Besenval baut sich mit dem Geld Schloss Waldegg.



Die Soldaten kommen als Krüppel zurück in die Schweiz.



Die Soldaten murren und lärmen beim Botschafter.



Der Botschafter flieht nach Paris.



Die Französische Revolution verändert ganz Europa.

Arbeitsblatt Empfangszimmer

Was will die Familie von Besenval vom Ambassador?
(Geld, Pensionen)

Sie möchte weiterhin vom König Pensionen erhalten, obwohl der Sold der Soldaten gekürzt wurde. Der Sohn möchte in Frankreich als Offizier Karriere machen. Die Mutter meint, der Sohn würde vielleicht sogar der Gesandte des Königs. Die Familie möchte, dass Frankreich weiterhin Schutzmacht der Eidgenossenschaft bleibt. Der Wohlstand der Familie und ihre führende Position in Solothurn hängt von Frankreich ab.

Was will der Ambassador von der Familie von Besenval?
(Söldner)

Er hofft, dass er mit der Unterstützung von Johann Viktor von Besenval dem König weiterhin Söldner liefern kann, obwohl die Kassen des Königs leer sind. Denn es bahnt sich ein neuer Krieg zwischen Frankreich und Spanien an, dazu benötigt der König weitere Truppen. Der Ambassador kommt aufs Schloss um mit Johann Viktor von Besenval seinen Auftritt an der Tagsatzung in Baden zu besprechen. Dort kommen alle eidgenössischen Orte zusammen. Dort muss er die Eidgenossen überzeugen, weiterhin für den König in den Solddienst zu gehen.

11. Literaturhinweise

- Dafflon, Alexandre: Die Ambassadors des Königs und Solothurn. Ein «vierzehnter Kanton» am Ufer der Aare, 16. bis 18. Jahrhundert. Kleine Reihe, Veröffentlichungen der Zentralbibliothek Solothurn, 2014.
- Solothurnische Geschichte Band 2: Stadt und Kanton Solothurn von der Reformation bis zum Höhepunkt des patrizischen Regimes / von Bruno Amiet und Hans Sigrist. Solothurn: Kantonale Drucksachenverwaltung, 1976.
- Solothurnische Geschichte Band 3: Die Spätzeit und das Ende des patrizischen Regimes / von Hans Sigrist. Solothurn: Kantonale Drucksachenverwaltung, 1981.
- Regierungsrat des Kantons Solothurn (Hrsg.): Schloss Waldegg bei Solothurn. Brücke zwischen Zeiten und Kulturen. Solothurn 1991.
- Scherrer Fabian: Leuchtende Tage. Vergessener Alltag auf Schloss Waldegg 1890-1990. Zürich 2010.
- Begleitmaterial zur Museumspädagogischen Dokumentation für Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrer. Pia Zeugin, Anna B. Fankhauser. Lehrmittelverlag Kanton Solothurn, 1995.
- Leonhard, Walter: «Das grosse Buch der Wappenkunst» (Verlag Georg D. W. Callwey, München 1976)

12. Anhang

12.1. Text des Hörspiels aus dem Empfangszimmer

En attendant le Marquis de Puysieux

Hörspiel

Vater: Johann Viktor I. von Besenval, Schultheiss

Mutter: Maria Margaritha, geb. von Sury

Sohn: Johann Viktor II. von Besenval, Offizier in französischen Diensten

Sprecher Einführung

Dienstbote Stimme aus dem off

Man erwartet den Besuch des neuen Ambassadors, des Marquis de Puysieux. Anknüpfungspunkt ist die Erinnerung an den grandiosen Einzug Puysieux' von der Waldegg nach Solothurn. Gegenstand der Unterhaltung zwischen Vater, Mutter und Sohn ist das Geschick des Ambassadors, trotz leerer Kassen, Enttäuschung und Opposition sogar in Solothurn (Johann Ludwig von Roll), die Lieferung von Söldnern aufrecht zu erhalten, denn ein neuer Krieg (Spanischer Erbfolgekrieg) bahnt sich bereits an. Der Botschafter wird erwartet, um mit Besenval einen Auftritt an der Tagsatzung in Baden vorzubereiten. Zeitpunkt: zwischen 1698 und 1702.

Vater, Mutter und Sohn sprechen ein leicht solothurnisch gefärbtes Hochdeutsch; beim Sohn, der in Frankreich lebt, kommen französische Einsprengsel dazu.

Sprecher: Johann Viktor I. von Besenval, Schultheiss von Solothurn, seine Frau Maria Margaretha, geborene von Sury, und ihr Sohn Johann Viktor II. erwarten um 1700 auf Schloss Waldegg den französischen Ambassador in Solothurn, den Marquis de Puysieux.

Geschäftiges Treiben im Hintergrund, Teppich klopfen, Küchengeräusche, Stühle rücken, Schritte.

Mutter: Wann erwartest Du ihn?

Vater: Er wird gleich hier sein.

Sohn: Qui vient? Wer kommt?

Mutter: Der Marquis de Puysieux, der neue Botschafter. Mon fils, ich habe Dir doch geschrieben, wie er von hier aus seinen grossartigen Einzug in die Stadt gehalten hat ...

Vater: ... und er hat sich gegenüber dem König Louis Quatorze beeindruckt über unser Sommerhaus geäussert: une maison de campagne fort propre hat er unsere Waldegg genannt. Sogar die sechs kleinen Kanonen, die ich ihm zu Ehren habe abfeuern lassen, soll er erwähnt haben.

Mutter: Ja, man kennt und schätzt die Familie Besenval am französischen Hof.

Vater: Wenn ich dem König doch nur mein neues Sommerhaus zeigen könnte ...

Mutter: *(unterbricht ihn)* Jean Victor, hör auf zu träumen. Du weisst doch, dass die Waldegg für den von Dir so verehrten Sonnenkönig viel zu klein wäre. Und überhaupt, ein königlicher Besuch in der Eidgenossenschaft – impossible – undenkbar!

Sag mir vielmehr, was ich unserem Gast auftischen soll.

Vater: Maria Margaritha, das überlass ich Dir. Und da hör ich nur Lob über Dich. Aber unseren Spitalwein können wir einem Franzosen nicht auftischen.

Mutter: Ich lasse Euch einen Kaffee brauen. Das neu-modische Getränk soll den Geist anregen. Ich habe aus Bern einen kleinen Sack dieser teuren gerösteten Bohnen gekriegt.

Sohn: Worum geht es denn?

Vater: Bald kommen wieder alle eidgenössischen Orte in Baden zur Tagsatzung zusammen. Wir wollen den Auftritt des Ambassadors besprechen. Der König braucht neue Truppen. Es zeichnet sich ein Krieg ab.

Sohn: Ce n'est pas facile! Keine einfache Aufgabe.

Vater: Die Stimmung ist wirklich schlecht bei den Eidgenossen, besonders bei den Reformierten. Der König hat ihre Glaubensbrüder, die Hugenotten, vertrieben. Aber es gibt noch einen ganz praktischen Grund: Die Kassen des Königs sind leer.

Sohn: Point d'argent, point de Suisses. «Kein Geld, keine Schweizer», so sagt man doch. Der Kaiser Leopold würde unsere Soldaten mit Handkuss nehmen und auch bezahlen.

Vater: So schlimm ist es nicht, Frankreichs Pensionen fliessen nach wie vor in unsere Taschen, auch wenn der Sold der Soldaten gekürzt wurde.

Sohn: Immerhin, der Sonnenkönig hat den Eidgenossen die Festung Hüningen vor die Nase gesetzt, direkt vor den Toren Basels. Und nun schickt er ausgerechnet den Kommandanten der Festung, diesen de Puysieux als Ambassador nach Solothurn. Der König will uns drohen.

Mutter: Der König zeigt mit de Puysieux doch, wie wichtig wir ihm sind. Er schickt nicht irgendeinen Ambassador. Der Marquis kennt den König von Kindsbeinen an. Sie haben früher miteinander gespielt.

Sohn: Auch in Solothurn gibt es Leute, die sich Kaiser Leopold annähern wollen. Denn sie denken, es sei nicht klug, sich allein auf den französischen König zu verlassen. Vater, du musst ja auch schon mit diesem Gedanken gespielt haben, als unsere Familie vom Kaiser einen Adelstitel angenommen hat.

Vater: Du weisst doch selber, Titel und Orden mehren das Ansehen einer Familie, egal von welcher Seite sie kommen. Und als Staatsmann soll man die Augen offen halten

Sohn: Ich hoffe nur, die leeren Kassen stellen meine Karriere in Frankreich nicht in Frage.

Mutter: Keine Angst, mein Sohn. Dir steht noch eine grosse Karriere bevor. Wer weiss, vielleicht wirst Du sogar Gesandter des Königs. Wir Besenval stehen treu zu Frankreich, und das wird sich auszahlen.

Vater: Wichtig ist, dass der Kaiser seinen Einfluss in der Eidgenossenschaft nicht vergrössert. Es gilt zu verhindern, dass er auch in Solothurn Fuss fasst. So lange ich hier an der Macht bin, wird das so bleiben. Egal, wie gross die Schulden des Königs sein mögen. Unsere führende Stellung à Soleure und der Wohlstand in grossen Teilen der Eidgenossenschaft hängen von Frankreich ab.

Mutter: Wie wird der Ambassador also an der Tagsatzung vorgehen?

Vater: Son Excellence, weiss, wie mit den führenden Familien in der Eidgenossenschaft umzugehen ist. Das gilt auch für die Reformierten. Dem Geld, das in unsere Taschen fliesst, kann kaum einer widerstehen, und wo bringt es mehr Prestige, Karriere zu machen, als in Frankreich.

Geräusche einer herannahenden Pferdekutsche

Alle: Seine Kutsche kommt, gehen wir ihm entgegen.

Aus dem off: Excellence, soyez la bienvenue au château Waldegg.

12.2. Wappen basteln

Die von uns zur Verfügung gestellten Aufgaben eignen sich gut, um das Thema Wappenkunst in der Schule weiterzuführen. Der Entwurf und die Gestaltung eines eigenen Wappens stellen einen schönen Abschluss des Themas dar. Dabei stehen Ihnen als Lehrperson diverse Wege offen. Sie könnten Familienwappen für die Schülerinnen und Schüler herstellen, ein Wappen für Ihre Klasse oder gar die Schule entwerfen. Weitere Möglichkeiten stehen Ihnen durch Art der Gestaltung zur Verfügung. Sie könnten das Wappen malen (z.B. Papier, Glas) oder aus Holz herstellen (Sägen & Kleben, Schnitzen usw.).

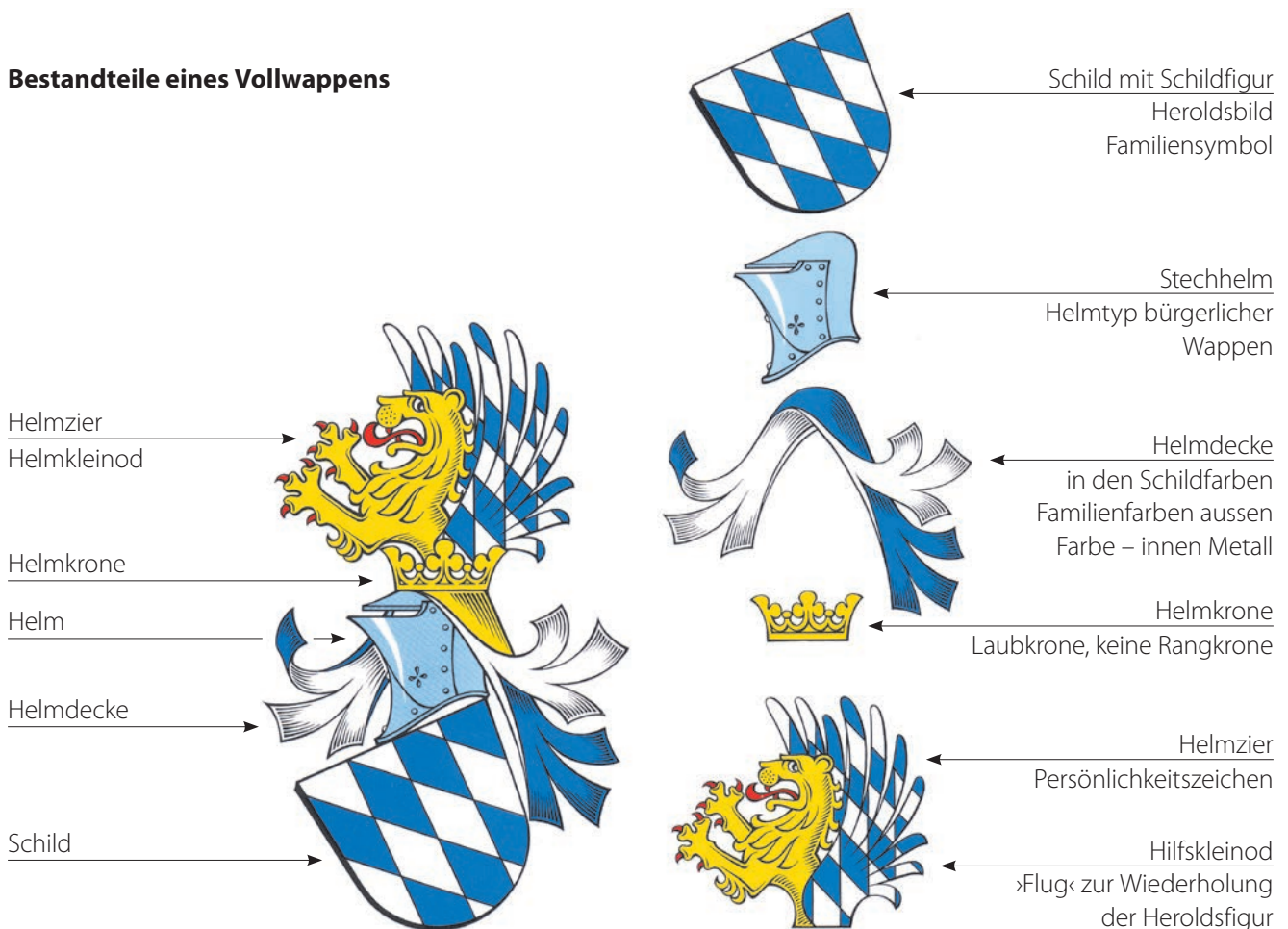
Aus dem Buch von Walter Leonhard «Das grosse Buch der Wappenkunst» (Verlag Georg D.W.Callwey, München 1976) haben wir die wichtigsten Informationen zusammengetragen, damit das Thema Wappen im Unterricht weitergeführt werden kann.

Wappen sind seit dem 13. Jahrhundert bei der Ritterschaft des gesamten westlichen Abendlandes in Gebrauch. Ein Vollwappen besteht aus einem Schild und dem Helm samt Helmzier und Helmdecke. Als ritterliches Kennzeichen dient es sowohl als Sinnbild der Waffenfähigkeit als auch der damit verbundenen Privilegien.

Wappen schmückten nicht nur die Rüstung, sondern auch Flaggen, Siegel und Torhäuser der Burgen. Wappen wurden von einer Generation an die nächste weitervererbt und zeigen, dass ihre Träger aus bedeutenden Familien stammten. Später konnten auch Städte, Zünfte und sogar Bürger und Bauern, die zu Ansehen und Wohlstand gelangt waren, ein Wappen erhalten.

Das System, nach dem diese Zeichen entwickelt sind, nennt man Wappenkunde oder Heraldik. Die Heraldik ist eine Sprache für sich und ein Wappen gibt dem Betrachter eine grosse Menge an Informationen über die abgebildete Familie, Gemeinschaft, Königshaus etc. preis.

Bestandteile eines Vollwappens



Farbensymbolik in der Heraldik

Den Farben kommt in der Wappenkunde die grösste Bedeutung zu, das Wappen soll ja weithin sichtbar und leicht zu unterscheiden sein. Eine der ältesten Grundregeln verlangt, dass Wappen ohne besondere Gründe nicht weniger und auch nicht mehr als zwei Grundfarben aufweisen und zwar je eine echte Farbe und ein Metall. Jedes Wappen muss demnach Gold oder Silber enthalten.

Diverse Formen zu Schildern und Helmen

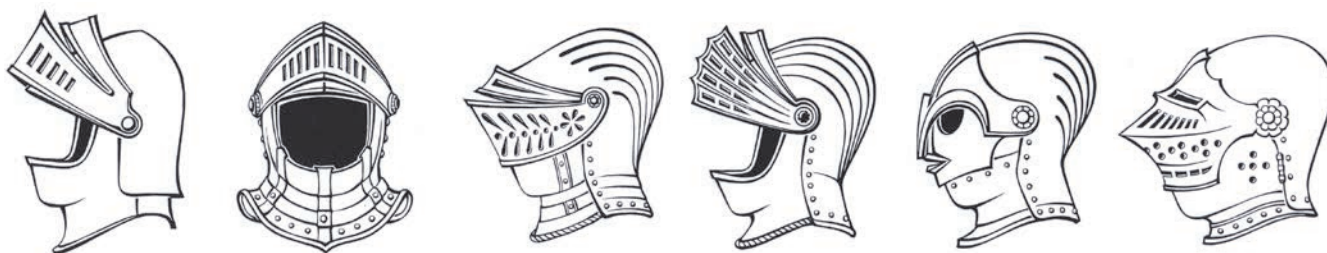
Der Schild, die älteste Schutzwaffe des Kriegers, seit frühester Zeit als Symbol der persönlichen Ehre geachtet, bildet mit dem Schildinhalt den wichtigsten Teil eines Wappens. Er ist unumgänglich notwendig und kann allein ein vollständiges Wappen darstellen. Als Hauptbestandteil eines Wappens enthält der Schild die Schildfigur. Die kann eine Heroldsfigur sein (eine abstrakte, geometrische Aufteilung des Schildes durch verschiedene Linien) oder eine gemeine Figur (eine konkrete Erscheinung der belebten und unbelebten Natur). Entscheidend für die Wahl der Schildfigur ist: Optimale Signalwirkung, leichtes Erkennen auf Distanz und eindeutiges Unterscheiden.

Die heraldischen Farben	Farbensymbolik
Blau	Ruhm, Ehre, Aufrichtigkeit, Treue, Beständigkeit
Schwarz	Standhaftigkeit, Demut, Frieden, Tod, Untergang, Trauer
Silber (Weiss)	Reinheit, Keuschheit, Unschuld, Weisheit, Freude
Gold (Gelb)	Herrlichkeit, Ansehen, Hoheit, Würde, Reichtum
Rot, Rubin	Recht, Stärke, Tapferkeit, Würde, Liebe
Grün / Smaragd	Freiheit, Fröhlichkeit, Hoffnung, Lieblichkeit, Gesundheit

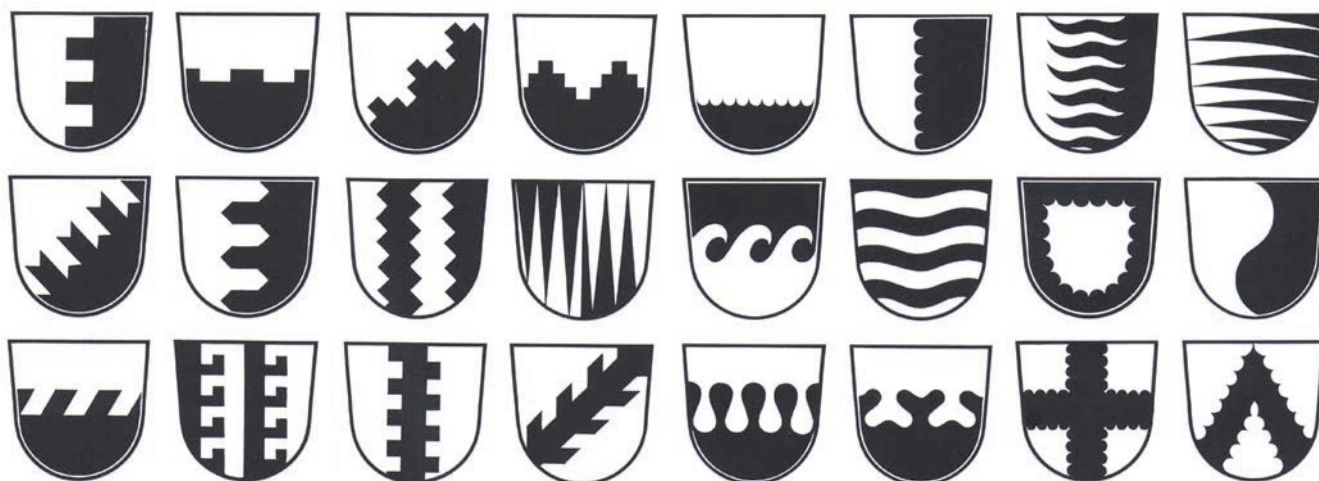
Dekorative Schildformen



Der Helm



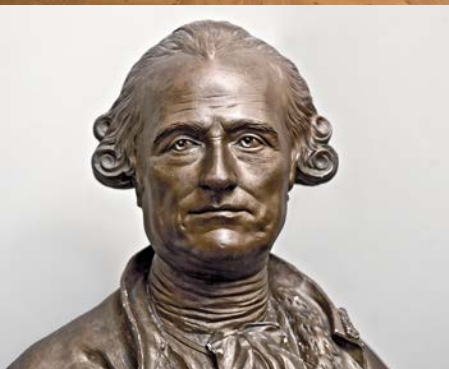
Die wichtigsten Teilungs- und Begrenzungslinien



Gemeine Figuren – konkrete Bilder







**SCHLOSS
WALDEGG**

Museum und Begegnungszentrum

Waldeggstrasse 1 · 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus · 032 627 63 63 · www.schloss-waldegg.ch